zu 20 bis 48 M per Stück und 756 Ferkel zu 6—18 M per Stück verkauft wurden. Die Preise sind etwas gestiegen.

Lahr, 25. Juli. Der heutige Schweinemarkt war mit 361 Ferkeln und 2 Läufern befahren. Der Preis für die Ferkel schwankte zwischen 16 und 30 Mark für das Paar. Die Läufer wurden zu 51 Mark verkauft. Der Geschäftsgang war ein guter.

Mutmaßliches Wetter.

Im Allgemeinen unbeständig, stellenweise Niederschläge, dazwischen vorübergehendes Aufklären.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Vorst.: Wilh. Jundt jun.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Teichmann in Emmendingen.

Spezialatelier
EMIL PETER, Dentist, EMMENDINGEN
Gasthaus zum Engel, II. Stock
Sprechstunden: Werktags: 1/29—12 Uhr vormittags. 1/22—6 Uhr nachmittags. **Sonntags:** Von 9—3 Uhr.

Verehrte Dame
Wollen Sie Ihre Gesundheit schützen?
Dann tragen Sie nur **ein Corset** mit schmiegsamen unzerbrechlichen **Hercules-Spiralfedern** und **Hercules-Schliesse.**

Fahndung.

Am **Samstag, den 11. Juli 1903**, wurde bei Philippsburg im Altrhein die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts gesehen; die Bergung erfolgte auf Gemarkung Altlußheim.

Die Leiche war in einer Pappschachtel von 34 cm Länge und 14,5 cm Breite bezw. Höhe verpackt. Diese geländete Pappschachtel besitzt aus Tannenholz gefertigte, hineingelegte Böden, war mit Tapeziernägeln beschlagen und umschnürt. Das Kind hat nach der Geburt gelebt und ist einige Tage im Wasser gelegen.

Es liegt offenbar Kindestötung vor.

Ich ersuche um Fahndung, Mitteilung von Anhaltspunkten, welche zur Ermittelung der Kindesmutter führen können.

Karlsruhe, 25. Juli 1903.

Der Gr. Staatsanwalt.
J. V.: **Hack.**

Großh. Realschule Emmendingen.

Zu den kommenden **Mittwoch und Donnerstag vormittags von 8—12 Uhr** stattfindenden öffentlichen **Prüfungen** sowie zu der

Schlußfeier

am **Freitag, den 31. d. M., vormittags 10 Uhr,** beehren wir uns hiermit, die Eltern unserer Schüler, sowie alle Freunde der Schule ergebenst einzuladen.

Jost.

Reparaturarbeiten
am Elzwehr bei Kollmarsreuthe.

Die Kollmarsreuther Wuhrgenossenschaft vergibt die Reparaturarbeiten am Elzwehr an **einen** Unternehmer.

Die Arbeit umfaßt: 2096

A. **Zimmermannsarbeiten.**

Beil. 3,5 cbm Eichenholzlieferung (Holm) einschl. Herstellungsarbeiten.

B. **Eisenwerk.**

Lieferung, Montierung und dreimal. Oelfarbanstrich des beil. 5400 kg wiegenden Eisenwerkes.

C. **Cementarbeit.**

Beil. 30 cbm Cementbeton.

Die Angebote wollen mit der Aufschrift „Kollmarsreuther Elzwehr" verschlossen und portofrei bis **Freitag, den 7. August 1903, nachmittags 5 Uhr,** an den Vorstand der Kollmarsreuther Wuhrgenossenschaft, Herrn Fabrikant Ph. Sonntag hier, eingereicht werden.

Pläne und Bedingungen liegen im Geschäftszimmer des Kulturtechnikers **Adler** hier zur Einsicht auf, wo auch die Angebotsformulare erhoben werden können.

Emmendingen, 27. Juli 1903.

Drahtgeflecht- und Schlosserei-Einrichtung-Versteigerung.

Schlossermeister **Buchholz** läßt wegen Wegzug in seiner Werkstatt im **8 König in Emmendingen** durch den Unterzeichneten am 2078

Freitag, den 31. Juli, morgens 9 Uhr

anfangend folgendes gegen Barzahlung versteigern:

1. 1 Drathgeflechtmaschine, dazu 8 verschiedene Schnecken, 4 Tische und 2 Häspel.
2. 1 Drehbank, 1 Schmiede, 8 Schraubstöcke, 1 Blechscheere, 2 Amböse, 2 Schneidzeuge, 9 Bohrer, 1 Schleifstein, 2 Wasserwagen, sämtliches Handwerksgeschirr, Blei, Messing, Zinn, 400 Kilo Draht, Drahtgeflecht, verschiedenes Eisen, 1 Karren, 3 Leitern, 1 Stiege, Siebe und Sägen, 2 kleine Sandgitter, Blech, Nieten, Schrauben und noch verschiedene Gegenstände.

Hämmer, Feilen und Zangen sind im besten Zustande.

Emmendingen, 24. Juli 1903.

Becherer, Waisenrat.

NB. Alle diejenigen, welche noch eine Forderung an Obigen zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen spätestens bis zum Versteigerungstermin einzureichen.

Selbstverfertigte Ware. **Zigarren** Selbstverfertigte Ware.

offeriere ich den hiesigen und auswärtigen Wirten und Kaufleuten, sowie verehrl. Privatkundschaft zu den billigsten Preisen.

Eine 5er,	100	Stück	3.—	Mark
	1000	„	30.—	„
„ 6er, kl. Facon,	100	„	3.50	„
	1000	„	35.—	„
„ 6er, gr. „	100	„	4.—	„
	1000	„	40.—	„
„ 8er, gr. „	100	„	6.—	„
	1000	„	60.—	„

Garantiere für gute und reelle Ware und halte mich bestens empfohlen 1986

P. Bühler, früher Werkmeister bei Herrn Sommer
Emmendingen, Elzstraße 8.

Wer im Begriff steht, eine Waschmaschine kaufen zu wollen und Wert darauf legt, etwas Vorzügliches zu bekommen, darf nicht allein nach dem Preise fragen, sondern muß vor allem die Güte des Fabrikats in Betracht ziehen. — Die Schmidt'sche Patent-Waschmaschine gehört zwar nicht zu den billigsten, wohl aber zu den besten und entspricht in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit den höchsten Anforderungen. **120000 Stück im Gebrauch. Man achte auf die Patent-Nr. 76720 und hüte sich vor Nachahmungen.**

Eine **neue** Bodenverstärkung und ein **patentierter** Metalldeckel sichern der Schmidt'schen Patent-Waschmaschine einen weiteren dauernden Vorsprung gegenüber allen Konkurrenzfabrikaten.

Jede Eisenwarenhandlung und jedes Geschäft mit Haushaltungs- und Küchengeräten führt diese Maschinen.

General-Vertrieb für Westdeutschland: **C. Koch, Wittgensteiner Holzwaren-Industrie, Berleburg i. W.**

Einheitliche Preise der Friseure Emmendingens.

Preise für Bedienung ab 1. August:

		Abonnementskarten:	
Rasieren	15 Pf.	Rasieren, 10 mal	Mk. 1.20
Frisieren	15 „	Rasieren 1/4 Jahr, einmal wöchentlich	Mk. 1.25
Rasieren u. Frisieren	30 „	Jedes weitere mal Mk. 1.25 mehr.	
Kopfwaschen . . .	20 „	Rasieren auswärts, 1/4 Jahr einmal wöchentlich	Mk. 1.50
Haarschneiden f. Erwachs.	25 „	Jedes weitere mal Mk. 1.50 mehr.	
Haarschneiden f. Kinder	20 „	Die Preise für Jahres-Abonnements	
Bartschneiden . . .	20 „	werden nach obigen Preisen berechnet.	

Sämtliche Friseure Emmendingens sind bei einer Konventionalstrafe von 70 Mark verpflichtet, obige Preise einzuhalten.

Ladenschluß: Sonntags nachmittags 3 Uhr, an hohen Feiertagen nachmittags 1 Uhr.

J. Fuchs. Fischer. Wolf. Zapf.

„Thuringia"
Versicherungsgesellschaft in Erfurt.
Grundkapital 9000000 Mark.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir 2097

Herrn Wilhelm Zopff, Rechtsagent in Emmendingen

eine Haupt-Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben.

Konstanz, im Juli 1903.

Die Generalagentur für Baden und Hohenzollern.
Carl Steidle.

Auf vorstehende Anzeige bezugnehmend empfehle ich mich zum Abschlusse von Feuer-Versicherungen zu billigen und festen Prämien.

Emmendingen, im Juli 1903.

Wilhelm Zopff.

Simon Veit, Baumaterialien
Emmendingen.
empfiehlt sein großes Lager in 10
Portland-Cement, Schwarzkalk, Gyps, Cementröhren, Schüttsteinen, Schweinströgen, Brunnentrögen, Stellfallen, Thonröhren, Thonplatten, Hourdis, Falzziegel, Gypsdielen, Rohrgewebe, Gypsplatten, Schwemmsteinen, Schindeln, Dachlatten, feuerfeste Erde und Backsteine.
En gros. En détail.

Zum Ansetzen
empfehle einen feinen
= Branntwein =
per Liter 90 Pfg. 1949
sowie **billige Branntweine,** à Liter 60 und 70 Pfg.
Gleichzeitig halte mein reines
Kirsch- und Zwetschgenwasser
in vorzüglicher Qualität empfohlen.
August Hetzel, Emmendingen.

Garbenbänder
beste Qualität, neuester Verschluß, langjährige Haltbarkeit, weil fast unzerreißbar, liefert billigst 2001
R. Sütterlin, Seilermeister
Emmendingen.

Bad Silberbrunnen 1996
Telephonanschluss Nr. 4 Eichstetten.

K. Kühn, Dentist, Ettenheim.
Atelier für schmerzlose Zahnoperationen.
Plombieren und künstliche Zähne.

Feinstes frisches 1948
Schweinefett
per Pfd. **60 Pf.,** bei 5 Pfd. **58 Pf.**
Cocosbutter
wird in der Küche verwendet wie Kuhbutter, ist vorzüglich zu Backwerk per Pfd. **70 Pf.**
empfiehlt
Aug. Hetzel
Emmendingen.

Reiche Heirat vermittelt Bureau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft gegen 30

Gute, fette, haltbare und gelbschnittige 2010
Backsteinkäse
versendet in Kisten von 20, 30, 50 und 70 Pfd., das Pfd. zu 28 und 30 Pfg., **vollfette**
Schweizerkäse
bei 10 Pfd. 68 Pfg. gegen Nachn.
Käsegeschäft Ebingen
Schütte 801.

Fruchtsäcke
aus **prima** Zwilch, glatt und gestreift 2098
8 Sester haltend à **Mk. 1.15**
9 „ „ à „ **1.25**
10 „ „ à „ **1.35**
Versandt nach Auswärts.
J. Gelsmar, Emmendingen.

Einfach möbliertes 2093
Zimmer
für ein Fräulein zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Möbliertes
Zimmer
möglichst mitten in der Stadt, per 1. August zu mieten gesucht.
Gefl. Off. unter **H. 2098** an die Exped. d. Bl.

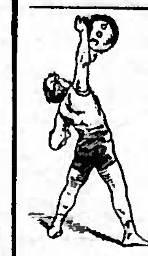
Zweck
der reichsgerichtlich genehmigten **Württb. Serienlosgesellschaft** ist, für die Mitglieder das Eigentum an Serienlosen zu erwerben, die alle **innerhalb eines Jahres** zur Ziehung kommen müssen und die Gewinne unter die Mitglieder gleichmäßig zu verteilen. Jeden Monat 1749
große Gewinnziehung
und **Gewinnverteilung.** Auf jedes Los 1 Treffer. Haupttreffer M 300000, 135000, 120000, 90000. — Jahresbeitrag M 60, vierteljährlich M 15, monatlich M 5. Statuten versendet
J. Stegmeyer, Stuttgart
Alleenstraße 8.

Hühner unübertroffene Eierleger billigst.
Preisliste gratis.
K. Hefner I.
Hainstadt bei Walldürn.

Wer braucht Geld??
auf Schuldschein, Wechsel, Möbel, Kautionen, Hypothek, der schreibe sofort an **K. Schünemann, München Nr. 7.** 1585

Reiche Heirat! 2 Schwestern, 24 u. 22, Verm. je 450000 Mk., wünschen f. m. charakterv. Herren, wenn a. ohne Verm., zu. verh. Bewerber erf. Näh. u. erh. Bild d. „Büreau Reform" Berlin S. 14.

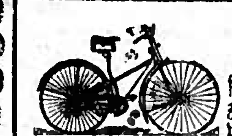
Sängerrunde Hochberg
Emmendingen.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr
Gesamtprobe.



Ring- u. Stemmklub „Alemannia"
Emmendingen
Jeden **Mittwoch** und **Samstag** von 8—10 Uhr **Uebungsabend** im Vereinslokal „Dreikönig". 1096
Der Vorstand.

Bäcker-Lehrling
gesucht.
Ein ordentlicher Junge kann die Brod- und Feinbäckerei in Karlsruhe gründlich erlernen gegen sofortige Bezahlung mit Familienanschluß.
Zu erfragen bei Bäckermeister **Schwarz, Niederhausen.** 2059

Maurergesuch.
Tüchtige **Maurer** und **Steinbrecher** finden dauernde Beschäftigung bei 2063
Bauunternehmer **J. Weinbrecht Hornberg,** bad. Schwarzw.



Fahrrad
für 20—30 Mk. zu kaufen gesucht von
V. Schär, Theningen.

Konditorei und Café
zu verpachten, per sofort mit vollständiger Einrichtung in Amts- und Garnisonsstadt Badens. **Ohne Konkurrenz** am Platze. 2078
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Union-Wichse
(vormals Krauss-Clinz)
ist und bleibt die beste!
In Schachteln u. Dosen überall vorrätig!
Fabrik: Union Augsburg.

Luftschläuche Mk. 3.50
do. 1/2 Jahr Garantie „ 4.50
do. 1 „ „ „ 5.50
Laufdecken 5.75
do. 1/2 Jahr „ 7.50
do. 1 „ „ 9.—
Alle Marken billigst. Umtausch gestattet. Verlangen Sie Preisliste.
Vers. A. Ehlert
Freiburg i. B. 1741

Vermißt wird
niemals der Erfolg beim Gebrauch von **Radebeuler Teerschwefel-Seife** von Bergmann u. Co., Radebeul-Dresden allein echte Schutzmarke: Steckenpferd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Röte des Gesichts 2c. à Stück 50 Pf. in **Emmendingen** bei **Jos. Fuchs;** in **Ettenheim** bei **Friedr. Fuchs;** in **Waldkirch** bei **C. F. Wemmer;** in „ „ **R. Juchem;** in **Freiburg** bei **Carl Koch.**

Feinste Thüringer Wurstwaren!
f. f. Cervelatwurst à Pfd. 1.30
„ „ Salami in Fettdarm und Kalbsblasen 1.30
„ „ Knackwurst 1.—
„ „ Leberwurst —.80
„ „ Rotwurst —.70
„ „ Preßkopf —.80
empfiehlt und versendet in bester Qualität gegen Nachnahme 1751
Bernhard Röder
Langensalza i. Thüringen.

Likörgewürz
per Packet **40 Pfg.**
empfiehlt 1947
Aug. Hetzel
Emmendingen.

„Wer reiche Heirat" wünscht wende sich vertr. an **Reform, F. Gombert, Berlin S. 14.** Sofort erhalten Sie 600 reiche Part. u. Bild z. Ausw. 2091

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 3.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.

Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 174 **Emmendingen, Mittwoch 29. Juli 1903.** **37. Jahrgang**

Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

29. Juli (evangelisch: Beatrix; katholisch: Marta, Beatrix).
1856. Robert Schumann gestorben.
1870. Vorpostengefecht bei Saarbrücken.

Eine deutsche Ehrenrettung.

Diese Zeilen mögen dazu beitragen, daß der französischen Legende, welche von Zeit zu Zeit in fremden Blättern wieder auftaucht, die deutschen Truppen hätten sich in den Kriegsjahren von 1870—71 vielfach roh und brutal in Frankreich benommen, ein Ende bereitet wird. Eine in München lebende Dame, welche die Zeit des großen Krieges auf französischem Boden miterlebte, schreibt den „M. N. N.":

„Ich kam als 20jähriges Mädchen im November 1871, also noch im Kriegsjahr, nach Laval im Departement Mayenne, dem Endpunkt des nordwestlichen Kriegsschauplatzes, in eine gräfliche Familie zu zwei Kindern als Bonne. In dieser Stellung wurde ich zu den Dienstboten gerechnet und mußte mit diesen und gelegentlich auch mit den Pächtern (Bauern), welche den Pachtzins in Geld oder Materialien bezahlten, an einem Tisch essen. Obwohl so kurze Zeit nach dem Krieg, hörte ich nie, daß über die Deutschen abfällig geurteilt wurde, habe aber oft erfahren, daß die Franzosen deutche Einquartierung der französischen vorzogen.

Mit der Familie kam ich den Sommer über auf verschiedene Schlösser zwischen Laval und Le Mans. Mit den Kindern spazieren gehend, kam ich eines Tages an dem Parktor eines Nachbarschlosses vorüber. Ein dort stehender Herr grüßte mich und frug: „Sind Sie eine Deutsche?" Auf meine Bejahung erzählte er, er sei auf einem Schloß im Elsaß Haushofmeister gewesen, als der Krieg erklärt wurde und das französische Heer an die Grenze zog. Er erzählte, daß seine eigenen Landsleute schrecklich gehaust und in ihrer Siegeszuversicht alles, was in ihre Hände kam, kurz und klein geschlagen hätten. Die Einwohner waren herzlich froh, als die Deutschen im Quartier die Franzosen ablösten.

Ein andermal kam eine Landfrau zu mir und sagte: „Mein Knabe kam nachhause und erzählte ganz erfreut: „Ich habe das gnädige Fräulein sprechen gehört; sie redet, wie mein lieber Freund geredet hat." Ein Preuße war bei den Leuten einquartiert, der befaßte sich viel mit dem Knaben. Die Frau sprach sich sehr lobend über der deutschen Soldaten und anständiges Benehmen aus.

Noch eine andere Frau, eine Wäscherin, lernte ich kennen. Sie hatte drei Söhne, Drillinge. Alle drei waren im Krieg und kamen nach Deutschland in Gefangenschaft, wo es ihnen sehr gut ging. Die Mutter war froh, daß ihre Söhne den Strapazen des Krieges auf diese Weise enthoben waren.

Wir kamen auf das Schloß Frene in der Gegend von Le Mans. Da war die ganz Vorhalle bedeckt mit deutschen, mit Bleistift angeschriebenen Namen. Die Gräfin sagte zu mir: „Hier waren viele Deutsche, Preußen. Sie waren sehr anständig; sie nahmen nichts als Wäsche, welche sie benötigten, und die Violine meiner Schwägerin." Die Worte dieser stolzen und patriotischen Frau waren doppelt hoch anzurechnen.

Ein im Schloß einquartierter Hauptmann ließ seine Soldaten im Park exerzieren. Da meldete die Mannschaft, daß sie auf der Parkwiese über einen Hohlraum marschierten. Der Hauptmann ließ nachgraben und entdeckte eine große Kiste, welche den ganzen Silberschatz der reichen Familie enthielt. Er ließ das Silber in sein Zimmer bringen und verwahrte es, indem er dessen Schlüssel zu sich nahm. Als der Besitzer des Schlosses aus Lyon, wohin er mit seiner Familie geflüchtet war, zurückkam, übergab ihm der Offizier den Schatz mit der Bemerkung, daß das Silber in seinem Zimmer besser verwahrt sei, als unter der Erde. — Diese Noblesse soll den Herrn sonderbar berührt und beschämt haben.

Nach einem Jahr kam ich nach Paris und Umgebung. Dort war die Revanche-Idee lebhafter. Ich lernte alte Herren kennen, welche noch Deutsch lernten, weil sie den Revanchekrieg mitmachen wollten. Die Franzosen klagten und schalten nie darüber, daß einzelne Deutsche Böses getan hätten, sondern ärgerten sich nur noch über die deutschen Siege. Sie glaubten so sicher, im nächsten Krieg nach Deutschland als Sieger zu kommen, daß sie mich baten, ihnen meine Adresse zu geben, damit sie mich verschonen könnten, wenn sie siegend in meine Heimat kämen. Ein junger 26jähriger Mann sagte mir: „Es ist unerhört, daß man von Leuten, welche solche Siege erkämpfen, so strenge Disziplin fordert. Im Krieg gehört dem Sieger alles, was er findet, und wenn wir nach Deutschland kommen, dann hütet euch. Wir kennen als Sieger keine Disziplin."

Gar oft hörte ich, daß die Franzosen ihr Erstaunen über die Ehrlichkeit und Gutherzigkeit der Deutschen ausdrückten. Mehr als einer sagte: In Wahrheit sind die Deutschen gar keine Barbaren, sondern liebenswürdiger als wir."

Die Binnenwanderung im preußischen Staat.

Ueber die Binnenwanderungen im preußischen Staat nach Kreisen in den Jahren 1895 bis 1900 hat Dr. Bröside in der Zeitschrift des Königl. Pr. Statistischen Bureaus eine Untersuchung angestellt, deren Ergebnisse sich kurz dahin zusammenfassen:

1. Räumlich war während des Jahrfünftes 1895—1900 im preußischen Staat die Abwanderung Regel, die Zuwanderung die Ausnahme, und zwar derart, daß die räumliche Ausdehnung der ersteren der Nachhaltigkeit der zweiten etwa gleichkam.

2. Die beiden großen Zuwanderungsgebiete Preußens sind die Landeshauptstadt mit ihrer Umgebung und der industrielle Westen, insbesondere das Rheinland und Westfalen.

3. Kleinere Zuzugsinseln meist städtischen oder industriellen Gepräges, welche wohl hauptsächlich durch Nahwanderungen entstehen, finden sich fast in allen Provinzen; hierher gehört auch das oberschlesische Industriegebiet.

4. Neben dem Zug nach den Groß- und Mittelstädten hat 1895 bis 1900 ein Abströmen aus zehn Stadtkreisen, darunter Krefeld, stattgefunden, welches sich insgesamt auf einen Bevölkerungsverlust von nahebei 12000 Köpfen belief.

5. In 416 ländlichen Kreisen von zusammen 489, d. h. 85 Proz., hat die Mehrabwanderung 1895—1900 nicht weniger als über 1 Million Menschen betragen.

6. Die allgemeine Landflucht fand in einer teilweise nachhaltigen Besiedelung des platten Landes ein Gegengewicht. Im letzten Volkszählungsjahrfünft ergaben sich 73 ländliche Kreise mit einem Wandergewinn von über 485000 Personen.

7. Im allgemeinen kann man als Grundsatz hinstellen: Je weiter von dem großen mittleren Zuwanderungsgebiet der Landeshauptstadt nach dem Osten, desto stärker die Abwanderung, und je weiter nach dem Westen, desto nachhaltiger die Zuwanderung, das letztere allerdings mit gewissen Einschränkungen.

8. In den Ackerbaukreisen ist auch der Abfluß der Bevölkerung am höchsten. Insbesondere stellte sich im Osten die Abwanderungsziffer umso höher, jemehr die Landwirtschaft treibende Bevölkerung überwog.

9. In den Industriekreisen war trotz des glänzenden Aufschwunges 1895—1900 die Wanderbewegung ungleichmäßig und schwankte zwischen Plus 34,0 und Minus 8,8 Prozent der Zahl der Kreisinsassen. In einem Viertel dieser Kreise übertraf der Bevölkerungsabgang den Zugang. Die Zuwanderungskreise hatten einen Gewinn von nahebei 614000, die Abwanderungskreise Verlust von rund 34000 Köpfen.

10. In den gemischtsprachigen Landesteilen fand 1895—1900 ein starker Abfluß der Bevölkerung statt. Am höchsten sind die Abwanderungsziffern in den polnisch-masurischen Gegenden, niedriger dort, wo Kassuben, Litauer, Wenden, Tschechen und Mähren, Dänen und Wallonen wohnen. Daß mit der Zunahme der Fremdsprachigen oder Deutschen in den einzelnen Kreisen auch die Abwanderungsziffer wächst oder fällt, ist nicht nachweisbar und somit auch nicht der Einfluß besonderer Rasseneigentümlichkeiten. Vielmehr sind anscheinend für die Wanderungen aller Volksstämme in erster Linie wirtschaftliche Ursachen bestimmend, die sich allerdings in den einzelnen Landesteilen verschieden äußern.

11. Während im allgemeinen die Wanderungen dem Zweck dienen, einen Ausgleich zwischen dünn- und dichtbesiedelten Gebieten herbeizuführen, verschärfen die Binnenwanderungen im preußischen Staat zurzeit den Gegensatz von Entvölkerung und Uebervölkerung

Ueber die Buren-Ansiedlung in Deutsch-Ostafrika

ist in der letzten Nummer der „Deutschostafrikanischen Zeitung" zu lesen:

Soeben ist die Burenansiedelung im Kondeland am Nyassasee zur Tatsache geworden. Ein Herr Reynard, welcher Afrika vom Kap der guten Hoffnung bis zumm Tanganijka durchquert hat, hat im Kondeland ein großes Areal belegt und geht nach Prätoria, um dort einen Treck zu organisieren. Der Treckleiter Roloff Abraham Zeederberg-Chiappini, ein Bruder des bekannten Afrikanerbondführers Ch. Chiappini, befindet sich mit Frau bereits in Neu-Langenburg. Neben Pflanzungsversuchen mit Baumwolle und Tabak wird ein Kaufhaus für Eingeborene errichtet. In der Hauptsache wird eine Basuto-Ponyzucht in das Leben gerufen werden. 25 Tiere sind bereits angekauft. Reynard erklärt, er hätte nur-

Gefesselt.

Roman von F. Arnefeld.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und Du wolltest?"

„Drauf! ist das Losungswort des Husaren", lachte Joachim, „doch sei ohne Sorge, mein Herz, ich werde nicht mit der Tür ins Haus fallen, sondern den richtigen Augenblick erspähen."

Arm in Arm schritten sie durch Park und Garten der Villa zu; als sie sich aber der letzteren näherten, machte sich Elisabeth von Joachim los und sagte: „Ich vermag jetzt nicht mit Dir in den Salon eintreten, ich fürchte, die Tante könnte mir von der Stirn ablesen, was soeben zwischen uns vorgefallen ist, gehe Du voran, ich suche Annie auf."

Ehe er Elisabeth daran hindern konnte, war sie ihm entschlüpft und wandte sich einer Seitentür zu, durch welche sie verschwand.

Zu seiner unangenehmen Ueberraschung fand der Leutnant bei seinem Eintritt in den Salon Herrn und Frau von Hildach nicht allein. Ernst war bereits von Berlin zurückgekehrt, und wenn ihm auch dessen Anwesenheit für sein Vorhaben als kein Hindernis erschienen wäre, so sah er ein solches doch in dem Fremden, der, wie er erfuhr, gleichzeitig mit dem Assessor angekommen war und jetzt den Obersten sehr zu beschäftigen schien. Er wurde ihm als Marquis von Maleville vorgestellt und die Begrüßung zwischen den beiden fiel sehr steif aus. Der Leutnant konnte sein Befremden, einen Franzosen als Gast in dem Hause eines deutschen Edelmannes zu sehen, nicht ganz unterdrücken, wenn sich dieses auch mehr in seiner Haltung als in Worten offenbarte.

Der Marquis schien davon nichts zu bemerken. Lebhaft nahm er das beim Eintritt des jungen Offizier unterbrochene Gespräch wieder auf und schilderte in seinem gebrochenen Deutsch den Eindruck, welchen Potsdam auf ihn gemacht hatte.

„Schöner als Versailles, ich muß es gestehen", sagte er mit seiner eigentümlich verschleierten Stimme und sein dunkles für gewöhnlich recht durchdringend blickendes Auge nahm einen melancholischen Ausdruck an, „unser armes Versailles ist eine trauernde Königswittwe, Potsdam ist eine gebenedeite Königs- und Kaiserfrau."

Frau von Hildach lächelte wohlgefällig. Das Wesen des Marquis übte einen Zauber auf sie aus, dem sie sich nicht zu entziehen vermochte.

„Den Kaiser haben Sie noch nicht gesehen?" fragte Frau von Hildach.

„Nein, aber ich werde ihn sehen", erwiderte der Marquis mit Bestimmtheit.

„Der Kaiser reist Ende der Woche ab", warf der Leutnant Röber hin.

„Wir sind jetzt erst am Anfang der Woche", erwiderte der Franzose, ich werde alle Tage nach Potsdam kommen, vielleicht bleibe —"

Wo der Marquis beiben wollte, erfuhren die Zuhörer für diesmal nicht, denn die Tür öffnete sich und Elisabeth erschien auf der Schwelle, in geringer Entfernung hinter ihr folgte Annie.

Frau von Hildach, die über der Unterredung mit dem Marquis vergessen, daß die Kaffeestunde bereits überschritten war, besann sich beim Anblick der jungen Mädchen darauf und sagte mit ihrem kalten Lächeln und feierlichen Ton: „Wo bleibst Du denn, liebe Elisabeth? Ich fürchte, das Wasser im Kessel ist bereits verdampft und wir haben einen Gast."

„O, bitte sehr, meine Gnädigste, erwiderte der Marquis galant, „ich habe bis jetzt nicht an Speise und Trank zu denken vermocht, wenn freilich eine solche Hebe ihn kredenzt — darf ich bitten, mich dem gnädigen Fräulein —"

„Der Herr Marquis von Maleville — meine Nichte Elisabeth von Hildach!" stellte Frau Hildach vor, aber auch sie ward unterbrochen.

Mit dem Ausruf: „Fräulein Wilson, was ist Ihnen?" stürzte Ernst vorwärts und fing die Wankende in seinen Armen auf. Totenbleich, mit geschlossenen Augen und zuckenden Lippen lehnte das junge Mädchen den Kopf an seine Schulter.

Der Leutnant, Elisabeth und auch der Oberst eilten erschrocken herbei und man trug Annie auf das Sofa. Elisabet beschäftigte sich um sie und erzählte dabei klagend: „Das kommt davon, daß sie sich heute an dem heißen Tage gleich nach Tisch in ihr Zimmer gesetzt und geschrieben hat, ich fand sie schon ganz bleich, als ich zu ihr kam."

„Willst Du nicht klingeln und das Mädchen herbeirufen, damit sie das Fräulein auf ihr Zimmer führt?" sagte Frau von Hildach zu ihrem Sohn. Sie hatte sich nicht von ihrem Platze gerührt und auch der Marquis war an ihrer Seite geblieben. Seinem fragend auf sie gerichteten Blick begegnete sie mit der Erklärung: „Die junge Dame ist eine Engländerin, Miß Wilson."

„Eine Hausgenossin?" fragte der Marquis.

„Nur vorübergehend."

„Leidet die junge Dame öfter an solchen Anfällen?" fragte der Marquis.

„Möglich; ich habe es aber noch nicht bemerkt, auf jeden Fall —"

„Sie kommt zu sich", rief Elisabeth, Annies Haupt mit ihren Armen unterstützend. „Liebe Annie, hast Du Dich erholt?" fragte sie zärtlich, als das junge Mädchen die Augen aufschlug.

„Ich habe so entsetzlich geträumt", flüsterte Annie und schaute sich um, offenbar erschrocken und verwundert, sich im Salon zu finden. Plötzlich schloß sie die Augen wieder und bedeckte sie mit der Hand, wie jemand, der einen Anblick gehabt, der ihm Furcht einflößt. Nur Ernst hatte bemerkt, daß ihr Blick auf den Marquis gefallen war.

„O mein Gott, sie wird von neuem ohnmächtig!" klagte Elisabeth, jetzt aber richtete sich Annie empor, man sah, daß sie ihre ganze Willenskraft aufbot.

„Nein, nein, es ist schon vorüber, es war nur eine vorübergehende Schwäche. Mir ist schon wieder ganz wohl", versicherte sie.

„Ihr Anblick ist nicht danach, Sie sind erschrecklich bleich, Fräulein", sagte der Leutnant, während Ernst, keines Wortes mächtig, sein Auge auf Annie gerichtet hielt und es von dort verstohlen zu dem Marquis schweifen ließ, der den Vorgängen anscheinend als unbeteiligter Zuschauer beiwohnte.

„Ich habe nur etwas Kopfweh", brachte das junge Mädchen mit Anstrengung hervor.

„Laß Dich auf Dein Zimmer führen, arme Annie", sagte Elisabeth, sie umfassend, mit weicher Stimme; „Du entschuldigst, liebe Tante, wenn ich heute meines Amtes am Kaffeetisch nicht walte", fügte sie, zu Frau von Hildach gewendet, hinzu, gleichzeitig suchte ihr Auge wie abbittend Joachims Augen.

„Ich darf Dich Deinen Freundschaftspflichten nicht entziehen", erwiderte Frau von Hildach mit ironischer Freundlichkeit, „unser Gast muß jetzt mit einer älteren Mundschenkin fürlieb nehmen."

„O meine gnädigste Frau, womit habe ich so viel Huld verdient!" beeilte sich der Marquis zu sagen. „Meine Damen!" fuhr er fort, sich an Elisabet und Annie wendend. „Ich bin untröstlich über den unglücklichen Zufall, hoffe aber, die Krankheit wird schnell vorübergehen und ich werde Miß — Miß — wie sagten Sie doch, gnädige Frau?"

„Fräulein Wilson!" schaltete Elisabet ein wenig schnippisch ein.

„Richtig. Ich werde Fräulein Wilson morgen ganz wohl antreffen. Ich hoffe, die gnädige Frau gestattet mir morgen, mich nach Ihrem Befinden und dem Befinden der jungen Damen zu erkundigen."

„Sie werden uns stets willkommen sein!" antwortete Frau von Hildach huldvoll.

gends ein derart günstiges Besiedelungsgebiet vorgefunden, als den Bezirk Langenburg, welchen er mit Bezirksamtmann Zache quer auf der im Bau begriffenen Nyassa-Tanganjikastraße durchwandert hat. Neulich äußerte ein Engländer, welcher vom Kilimandscharo her durch die Kolonie gezogen ist, mit Bezug auf das Kondeland: Deutschostafrika betritt und verläßt man auf paradiesischem Boden. Und oft kann man aus englischem Mund das Bedauern hören: „Wenn wir doch die deutsche Kolonie hätten! Sie enthält das beste Land von ganz Ostafrika.“ Und schließlich kommt man wieder auf das alte Lied: „Wer von dem Wert unserer Kolonie nicht überzeugt werden kann, ist einzig und allein — das europäische Deutschland!“

Politische Tagesübersicht.

Berlin, 28. Juli. Der Kaiser hat, anläßlich der ihm zugegangenen Berichte über die schweren Hochwasserschäden in Schlesien, dem Regierungspräsidenten Holtz zu Oppeln sein innigstes Mitgefühl für die Geschädigten ausgesprochen. Er spendet 10 000 Mk.

Berlin, 28. Juli. Das Berliner Tageblatt bringt in seiner Nummer 375 einen Leitartikel: Krätke contra Richard Wagner, in dem ein Postbeamter als ein unschuldiges Opfer seiner philosophischen Lebensauffassung und seiner sozialistischen Neigungen hingestellt wird. Wie der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist gegen den Beamten das Disziplinar-Verfahren eingeleitet worden, weil er sich in demonstrativer Weise öffentlich als Anhänger der sozialdemokratischen Partei bekannt und in einem stark besuchten Gasthofe unter abfälliger Beurteilung des Bürgertums ein Hoch auf die internationale revolutionäre Sozialdemokratie ausgebracht hat.

Leipzig, 28. Juli. Der Vorstand und die Mitglieder der sächsischen nationalliberalen Landtagsfraktion sprachen sich in einer am Sonntag in Leipzig abgehaltenen Versammlung für eine angemessene Aenderung des sächsischen Landtagswahlrechtes aus, vor Allem für die Beseitigung der Unterscheidung zwischen städtischen und ländlichen Wahlkreisen.

Ischl, 28. Juli. Der Kaiser empfing vormittags den Ministerpräsidenten von Körber und den Finanzminister Böhm in längerer Audienz in Angelegenheiten des schweren Konfliktes zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung über die Frage des Zucker-Kontingents.

Budapest, 28. Juli. Graf Apponyi konferiert mit den Parteien behufs Entwirrung der inner-politischen Situation.

Budapest, 28. Juli. Heute wurde in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses der Todesmarsch des 12. Regiments bei Bilek zur Sprache gebracht. Der Honvedminister Kolosvari gab die Erklärung ab, daß bei dem Marsche sowohl die vorgeschriebenen Vorsichts-Maßregeln als auch die Ruhepausen eingehalten worden seien. Die Zahl der Opfer beträgt 15 Tote und zahlreiche Marode. Die strengste Untersuchung sei eingeleitet und die Bestrafung der Schuldigen werde unbedingt erfolgen. Auch habe das KriegsministeriumVorkehrungen getroffen, um eine Wiederholung solcher Fälle unmöglich zu machen. Die Opposition war mit dieser Erklärung nicht zufrieden u. verlangte vollständige Klärung der Angelgenheit, da Privatnachrichten die schrecklichsten Einzelheiten verzeichneten. Im Laufe der Debatte nahm das Haus einen Antrag an, der Trauer der Nation über den Tod der 15 braven ungarischen Soldaten im Protokoll Ausdruck zu geben.

—Honvedminister Koloszvary gab folgende Darstellung des Manöverunglücks bei Bilek: Die Soldaten begannen den Ausmarsch von Trebinje nach dem 26 Kilometer entfernten Bilek zwischen 4 und 5 Uhr morgens. Während der ersten Hälfte des Weges wurden dreimal Ruhepausen angeordnet. Alle Erleichterungen wurden gewährt. Wasser wurde in Fässern genügend nachgeführt. 5 Kilometer vom Endziel wurden zahlreiche Marschunfähige gemeldet. Es wurde abermals eine Erholung angeordnet. Danach begann der Aufstieg auf dem Gebirgsweg nach Bilek, wobei die Temperatur sich plötzlich auf 40 Grad hob. Ein Kilometer vor Bilek wurde Rast gehalten. Da jedoch kein schattiger Platz zu finden war, wurde beschlossen, weiter zu marschieren und in dem nur noch 300 Meter weiter gelgenen Bilek Schutz zu suchen. Während dieses Marsches ereignete sich das beklagenswerte Unglück, daß 15 Mann vom Sonnenstich betroffen wurden und starben. Von den Kranken befinden sich sieben in Krankenhaus-Behandlung.

Agram, 28. Juli. Da in Krapina und Zagrab neuerdings Bauernunruhen ausgebrochen sind und die Bauern den behördlichen Anordnungen tätlichen Widerstand entgegensetzten, wurden mehrere Kompagnieen Infanterie dorthin entsandt.

Lissabon, 28. Juli. Wie verlautet, ist im Palast von Ajuda bei Lissabon ein anarchistisches Komplott entdeckt worden. Es wurde heftiges Gewehrfeuer, welches 10 Minuten dauerte, aus dem Palast vernommen, worauf die Tore desselben sofort geschlossen wurden. Die Regierung ließ abends erklären, es hätte sich um einen Streit zwischen Soldaten gehandelt. In der Bevölkerung glaubt man jedoch, daß es sich um einen anachristischen Ueberfall handelt.

London, 28. Juli. Wie Morning Leader aus Mogador berichtet sind in der Provinz Sous am 17. ds. ernste Unruhen gegen die Juden ausgebrochen. Mehrfach wurden die Judenviertel zerstört, viele Juden getötet und die Frauen entführt. Die Lage in der ganzen Provinz sei sehr ernst.

Belgrad, 28. Juli. Hier verlautet, der König habe vor der Abreise nach Topola anonyme Drohbriefe erhalten. Damit wird auch das große Polizeiaufgebot bei der Abfahrt und Ankunft des Königs erklärt, was allgemein einen sehr schlechten Eindruck machte.

Belgrad, 28. Juli. Die Schwestern der Königin Draga

„Dank, tausend Dank!“ sagte der Marquis, ihre Hand an seine Lippen führend.

„Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein! Auf Wiedersehen, Fräulein Wilson! Ich hoffe mit Bestimmtheit, Sie morgen ganz wohl zu finden.“

Erst wollte es dünken, als hätte in den letzten Worten eine versteckte Drohung gelgen und als sei Annie unter dem Blick der sie begleitete, zusammengezuckt: doch konnte seine sehr erregte Phantasie ihm auch Dinge vorgegaukelt haben, die nicht da waren. Als sich jetzt die Tür hinter den Freundinnen schoß, hatte der Marquis Frau von Hildach bereits wieder in eine Unterhaltung verwickelt, er machte auch keine Miene, so bald aufzubrechen, zur Verzweiflung Joachim Röbers.

Er mußte zu einer frühen Stunde nach der Stadt zurück und sah jede Möglichkeit, eine ernste Unterredung mit dem Oberst unter vier Augen zu haben, abgeschnitten. Es war sogar sehr fraglich, ob er Elisabet noch einmal zu sehen bekommen würde.

Als der Marquis sich endlich empfahl, begleitete ihn der Oberst. Der Abend schien wenig gemütlich in der Villa Hildach zu werden: der Oberst zog es daher vor, mit dem neuen Freund nach Berlin zu fahren und noch einige Stunden im Kasino zuzubringen.

Auch Joachim blieb jetzt nichts übrig, als sich zu empfehlen. Als er, von Ernst begleitet, zögernd dem Weg nach dem Gittertor zuschritt, kam Elisabet leichten Fußes herbeigeflogen.

Fortsetzung folgt.)

werden sich im kommenden Semester an der Genfer Universität einschreiben lassen.

Belgrad, 28. Juli. Die bulgarische Regierung wird auf diplomatischem Wege die Eruirung und Bestrafung derjenigen Personen verlangen, welche die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von der angeblichen Flucht des Fürsten Ferdinand weiter gegeben haben.

Pietermaritzburg, 27. Juli. Aus dem Zululande sind beunruhigende Nachrichten über das Verhalten des Zulus eingetroffen. Die Familien sollen an die Küste gebracht worden sein.

New-York, 28. Juli. Der amerikanische Konsul in Panama teilt mit, daß die Rebellion und Absetzung des Gouverneurs wegen der Weigerung, die Truppen abzulohnen, erfolgte. Das Staatsdepartement ist sehr interessiert an diesem Vorgange, mit Rücksicht auf das Projekt der Kanalfrage.

Tokio, 28. Juli. Die leitenden japanischen Blätter führen laut „Times“ die Vermehrung der russischen Land- und Seekräfte in Ostasien lediglich auf Einschüchterungsabsichten zurück und äußern sich in ruhigem zuversichtlichen Tone über die Lage.

* * *

— **Vom Grafen Hoenbroech** erhält die „T. R.“ soeben folgende Zuschrift: „Sehr geehrte Redaktion! Am 28. Juni richtete ich an Herrn Kaplan Dasbach das Ersuchen, sich innerhalb 3 Wochen zu erklären, ob er die Beweiskraft des von mir in der Zeitschrift „Deutschland“ (Juliheft) veröffentlichten Beweismaterials über den Grundsatz: „Der Zweck heiligt die Mittel“ und damit den von ihm ausgesetzten Preis von 2000 Gulden als von mir gewonnen anerkenne. Im Fall der Nichtanerkennung werde ich den von ihm ausgelobten Preis einklagen. Vorgestern nun erhalte ich ein aus Norderney, den 20. Juli datiertes Schreiben des Herrn Kaplan, worin er „das Ersuchen, anzuerkennen, ich hätte den von ihm ausgesetzten Preis verdient, ablehnt“. Damit ist für mich der Zeitpunkt gekommen, die Entscheidung über die Streitfrage den ordentlichen Gerichten zu übergeben, was unverzüglich geschehen wird. Umsomehr, als aus dem erwähnten Brief des Herrn D., wie aus allen seinen früheren Kundgebungen die unvergleichliche Absicht hervorgeht, die Entscheidung hinauszuschieben. Die Entscheidung über die Jahrhunderte alte Streitfrage, ob der Grundsatz: Der Zweck heiligt die Mittel, sich in jesuitischen Schriften vorfindet, liegt also jetzt in den Händen preußischer Richter. Hochachtungsvollst und ergebenst Graf von Hoensbroech. Groß-Lichterfelde, 24. Juli 1903.“

Zum Tode des Papstes.

Rom, 27. Juli. Es verlautet, das Heilige Kollegium habe an die Mächte eine Note geschickt, in welcher es, gemäß dem Präzedenzfalle beim Tode Pius IX., gegen den bestehenden Zustand der Dinge protestiert. Es heißt ferner, daß die Kardinäle, die bei ihrer Ernennung den Eid geleistetet haben, das Recht des hl. Stuhles zu wahren, sich verpflichtet fühlten, während der Sedisvakanz diesen Akt, der übrigens eine reine Formsache sei, zu vollziehen.

Rom, 28. Juli. In Kardinalskreisen wird auf das bestimmteste versichert, daß bereits im dritten Wahlgange und zwar Sonntag mittag die Entscheidung in der Papstwahl erfolgen wird.

Rom, 28. Juli. Die Aerzte erklären den Zustand des erkrankten französischen Kardinals Richard für nicht besorgniserregend. — Die Kandidatur Vanutellis für die Tiara wird immer mehr als die aussichtsvollste bezeichnet.

Rom, 28. Juli. Gestern wurden die vorbereitenden Arbeiten der Kardinäle zum Konklave fortgesetzt. Den ganzen Tag über sieht man Equipagen mit Kardinälen durch die Straßen rollen und bei den Gesandtschaften vorfahren. Wie verlautet, wird Gotti, obschon er der Kandidat Rampollas ist, von den Jesuiten bekämpft und zwar aus Ordens-Eifersucht, weil Gotti Karmelitaner ist. In einflußreichen Kreisen des heiligen Kollegiums tritt immer mehr der Wunsch nach einem Papst hervor, der mehr den religiösen als den politischen Charakter zur Geltung bringt. — Am Konklave werden, wie nunmehr feststeht, 62 Kardinäle teilnehmen und zwar 38 italienische und 24 ausländische Kardinäle. Celesia in Palermo entschuldigte sein Fernbleiben mit Altersschwäche und der australische Kardinal kann nicht mehr rechtzeitig eintreffen.

Rom, 28. Juli. Heute wurde eine geheime Kardinalsversammlung abgehalten. Nach derselben fand um 10 Uhr in der Sixtinischen Kapelle der erste von den drei vom Kardinalskollegium veranstalteten feierlichen Trauergottesdienste für Papst Leo statt, dem 52 Kardinäle und das diplomatische Korps beiwohnte.

Köln, 28. Juli. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Auswärtige Blätter behaupteten mehrfach, Deutschland verwende seinen Einfluß dahin, die Wahl Rampollas zum Papste zu verhindern. Neuerdings sprach auch Kardinal Nava, Erzbischof von Catania, der die Wahl Rampollas empfiehlt, sein Befremden darüber aus, daß Rampolla von Berlin aus bekämpft werde, während man für die Politik des verstorbenen Papstes, mit deren Durchführung der Name Rampollas auf das Engste verbunden sei, nur Worte der Anerkennung habe. Diese Voraussetzungen über die Tätigkeit Deutschlands bei der Papstwahl beruhen ganz auf falschen Annahmen, denn deutscherseits ist man fest entschlossen, keinen Einfluß auf die deutschen oder auf die andern Kardinäle auszuüben, keinen Kandidaten, wer er auch sei, zu bekämpfen oder zu fördern. Dies gilt selbstverständlich ebenso für Rampolla wie für jeden anderen, der als Bewerber um die päpstliche Tiara aufgestellt werden könnte.

Zu den Landtagswahlen.

Freiburg, 27. Juli. Für die bevorstehende Landtagswahl wird hier eine Neuerung eingeführt, die sehr zu begrüßen ist. Im Interesse der Erhöhung der Korrektheit der Wahllisten soll ausgrund der letzteren jedem Wahlberechtigten eine Postkarte zugeschickt werden, in welcher behufs Geltendmachung von Richtigstellung der Namen jedes Wählers genau so angegeben ist, wie er in der Wählerliste eingetragen wurde. Den einzelnen Wähler sollte dieses Entgegenkommen anfeuern, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Lahr, 28. Juli. Für den Bezirk Lahr-Stadt wurde wie der „Volksfreund“ meldet, seitens der Sozialdemokraten Wilhelm Engler in Freiburg als Kandidat für die bevorstehenden Landtagswahlen aufgestellt.

Der Rippolinger Mord vor dem Schwurgericht.

Konstanz, 28. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern vormittag die Verhandlung gegen den Seidenbandweber Gottfried Brenner von Rippolingen wegen Ermordung seiner Tochter und den Schuhmacherlehrling Friedolin Brenner von Rippolingen wegen Beihilfe zum Mord der Schwester. — Als Sachverständige sind anwesend: Bez.-Arzt Dr. Löff von Säckingen, Dr. Baer-Waldshut und Professor Dr. Hoche, Direktor der phsychologischen Klinik in Freiburg. — Der Sohn ist schwerhörig und war 6 Wochen in Freiburg zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Während die Geschworenen den Eid leisten, lächelt er wiederholt. Beide Angeklagte sind noch nicht vorbestraft. Gottfried Brenner hat bekanntlich vor einigen Tagen ein Geständnis abgelegt, dasselbe aber dann vor Abfassung des Protokolls zurückgezogen. Er leugnet auch heute die Tat. Zuerst wird in Abwesenheit des Vaters der Sohn vernommen. Er kämpfte sichtlich lange mit einem Entschluß; endlich sagte er: „Der Vater hat's halt gemacht, wie ich es angegeben habe“. Aus dem Verhör geht hervor, daß Brenner all seine Angehörigen wiederholt mißhandelt und mit Ermorden gedroht hat. Mit der Tochter Agathe, die nach dem Tode der Mutter die Haushaltung besorgen mußte, war er besonders unzufrieden. „Er muß auch sonst etwas mit ihr gehabt haben“, meint der Sohn. Am Freitag, den 30. Mai, sagte der Vater, jetzt sei es Zeit; es müsse sein. „Am Samstag morgen, nachdem die übrigen Geschwister in die Fabrik gegangen waren, und die Agathe mit Bettmachen beschäftigt war, rief mich der Vater. Ich mußte unter der offenen Kammertüre aufpassen, ob niemand komme. Der Vater faßte die Agathe von hinten am Hals, warf sie auf den Boden und erwürgte sie. Er rief mich, ihr die Füße und Hände zu halten. Der Kampf dauerte etwa 5 Minuten. Ich sagte vorher wiederholt, er solle sie doch gehen lassen, aber der Vater drohte, wenn ich nicht helfe, ginge es mir auch schlecht. Es müsse geschehen. Nach der Tat befahl er, die Leiche liegen zu lassen, bis sie kalt werde, damit sie kein Blut verliere. Nach vollbrachter Tat frühstückten beide. Am Nachmittage sägte Brenner die beiden Füße ab, damit die Leiche besser in einen Sack ginge. Der Sack kam in einen Korb, dieser wurde zugedeckt und an die Seite gestellt. Die abgesägten Füße, Kleider und Schuhe wurden verbrannt. Später habe ich die Leiche vergraben. Als die Schwestern am Abend nach Hause kamen, fragten sie gleich nach Agathe; ich erwiderte, sie sei fortgegangen. Sonntag früh ging ich zur Kirche, am Abend in die Mai-Betstunde. Wiederholt äußerten die Schwestern Zweifel, ob Agathe wirklich fortgegangen sei. — Fridolin Brenner hat nach der Tat Reue empfunden und dreimal einen Selbstmordversuch gemacht. Der wieder vorgeführte Gottfried Brenner leugnet trotz des Geständnisses seines Sohnes. „Und wenn Sie mir den Kopf abschneiden, ich bleib' dabei, ich hab' sie nit tötet.“ Nach der Mittagspause wird das Verhör Gottfried Brenners fortgesetzt. Es werden ihm verschiedene Widersprüche in seinen Aussagen nachgewiesen. In die Enge getrieben, erklärt er stereotyp: Ich hab' sie nicht tötet, nicht töten sehen und weiß nichts von ihr. Der Untersuchungsrichter von Waldshut, Landgerichtsrat Gut, referiert über die Voruntersuchung und über die von den beiden Angeklagten während derselben gemachten Angaben. Gottfried Brenner sei geistig normal, jedoch zynisch und roh; Friedolin Brenner sei geistig sehr schwach und jedenfalls sich der Strafbarkeit und Schwere der Tat nicht voll bewußt. Bürgermeisterwittwe Gaßmann macht verschiedene Aussagen, die Gottfried Brenner als roh und grob hinstellen. Einmal habe in ihrer Laube ein Päckchen gelegen mit einem Hemd. Sie habe gedacht, wer es hingelegt habe, werde es auch wieder holen. So sei es auch gekommen. Gottfried habe es wieder geholt und ihr zum Waschen übergeben. Das Hemd sei blutig an der Brust und an den Aermeln gewesen. Auf ihr Vorhalten habe er Nasenbluten vorgeschützt; sie habe aber an einen Unfall im Rausch gedacht. (Fortsetzung folgt.)

Aus Baden.

Mörsch (Amt Ettlingen), 28. Juli. Das 7jährige Söhnchen des hiesigen Rosenwirts fuhr gestern abend mit einem Wagen heißer „Schlempe“ einen steilen Weg herunter. Plötzlich fiel der Wagen um, wobei der Knabe unter den Wagen in die heiße Masse geriet. Der Knabe ist, wie der „Volksfreund“ berichtet, gestern abend noch seinen Verletzungen erlegen.

Wolfach, 28. Juli. In Einbach fiel ein $1^1/_2$ Jahre altes Kind des Hofbauern Anton Ramsteiner dort beim Spielen in den Dorfbach und ertrank.

Villingen, 27. Juli. Der hiesige Turnverein feiert bekanntkanntlich vom 1. bis 3. August sein 25jähriges Stiftungsfest, mit welchem das 17. Gauturnfest des badischen Schwarzwaldgaues verbunden ist. Seit längerer Zeit ist der Vorstand, an deren Spitze die als bewährt bekannten Männer Herr Hauptlehrer Schüßler und Herr Baptist Riesterer stehen, streng an dem Arrangement der Festausführung beschäftigt. Indessen sind auch die verschiedenen Ausschüsse gebildet worden und zwar der Ehrenausschuß, bestehend aus Herrn Oberamtmann Dr. Cron, Herrn Bürgermeister Osiander, den Herren Stadträten und den Herren Ehrenmitgliedern des Vereins, ferner zum Zwecke der sicheren und durgreifenden Erledigung der verschiedenen, nicht all so leichten Aufgaben, welche ein Fest in dem gedachten Stile stellt, sind in die weiteren Spezialausschüsse, wie Ausschmückungs-, Wohnungs-, Wirtschafts-, Ordnungs-, Vergnügungs-, Empfangs-, Finanz- und Sanitäts- u. s. w. Ausschuß eine Anzahl Männer berufen worden, die es sich angelegen sein lassen wollen, dem Feste das sich geziemende Gepräge zu geben. Die bereits getroffenen Vorkehrungen lassen darauf schließen, daß das Turnfest als ein gelungenes wird bezeichnet werden können.

Villingen, 28. Juli. Herr Bürgermeister Osiander hier hat sein Amt als Bürgermeister hiesiger Stadt niedergelegt, das er seit 21 Jahren inne hatte.

Villingen, 28. Juli. Im nahen Erdmannsweiler wurde der 28 Jahre alte Jakob Kammerer tot aufgefunden. Es wird Totschlag vermutet und begab sich das Gericht bereits an den Tatort. — Der 19 Jahre alte Ignaz Wetzel von Haslach, z. Zt. hier beschäftigt, wurde wegen mehrfacher Vergehen nach § 176_3 verhaftet. Wetzel ist geständig.

Grenzach, 28. Juli. Gestern vormittag erschoß sich im Walde am Grenzacher Horn der etwa 50jährige verheiratete Aichmeister Friedrich Schultze aus Kolmar. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Pforzheim, 26. Juli. Neulich wurde in den Blättern berichtet, daß in Ispringen bei Pforzheim der erste sozialdemokratische Bürgermeister Badens gewählt worden sei. Jetzt teilt der „Bad. Landsmann“ mit, am 21. d. M. sei plötzlich der Ispringer Bürgerausschuß zusammenberufen und diesem eröffnet worden, daß der Bürgermeister abgedankt habe, weil er sich dem Posten nicht gewachsen fühle.

Wertheim, 28. Juli. Bei der hier tagenden Hauptversammlung des badischen Hauptvereins der Gustav-Adolfstiftung ist an Stelle des wegen Geschäftsüberhäufung von der von ihm seit 25 Jahren vorzüglich geführten Leitung zurückgetretenen Oberkirchenrats Zähringer, Stadtpfarrer Zandt in Lahr zum 1. Vorsitzenden auf 5 Jahre gewählt worden. Damit wird der Vorort des Vereins von Karlsruhe nach Lahr verlegt.

Aus Baden, 28. Juli. Schon häufig sind in den Blättern die Verhältnisse des elf Kilometer von Bretten entfernt gelegenen Fleckens Kürnbach erwähnt worden, der mit seinem kleineren Teil zu Baden, mit dem größeren zum Großherzogtum Hessen (Kreis Heppenheim) gehört. Das Zweiländerverhältnis geht jetzt seinem Ende entgegen. Der Zweiten hessischen Kammer ist, wie die „Bad. Landesztg.“ mitteilt, vom Staatsministerium der Vertrag unterbreitet, demzufolge die Hoheitsrechte Hessens über den ihm zustehenden Anteil an der Gemeinde und Markung Kürnbach an das Großherzogtum Baden abgetreten werden, wogegen dieses an Hessen die Hoheitsrechte über die Enklave Michelbuch, sowie 295 Hektar Domänenwald bei Heddesbach abtritt und überdies bare 175,000 M bezahlt zum Ausgleich des höheren Steuerwertes der an Baden kommenden Gebietsteile, namentlich des bewohnten Teiles von Kürnbach. Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß in demselben Jahre, wo die Amtsstadt Bretten ihre hundertjährige Zugehörigkeit zu Baden feiert, der Bezirk Bretten nochmals einen Gebietszuwachs erhält. Der hessischeTeil von Kürnbach kam im 12. Jahrhundert von den Grafen von Katzen-Ellenbogen an Hessen; es gehören ihm etwa zwei Drittel der Bewohner Kürnbachs an und es bestand in dem Orte bisher neben manchen anderen, durch das Zweiländerverhältnis bedingten Eigentümlichkeiten auch der Zustand, daß mit dem Wohnungswechsel, d. h. mit dem Umzug eines Einwohners aus einem hessischen in ein badisches Haus, auch die Staatsangehörigkeit wechseln konnte. Bekannt ist der Fall, wo ein fechtender Handwerksbursche vor dem verfolgenden Polizeidiener in einen halbwegs auf badischem und halbwegs auf hessischem Gebiet stehenden Backofen schlupfte und so der Verhaftung Schwierigkeiten bereitete, weil der Vorderkörper sich schon in Hessen, der hintere Teil aber noch im Badischen sich befand.

Vermischte Nachrichten.

Nürnberg, 23. Juli. Eine eigentümliche Verunglückung meldet der Polizeibericht: Ein Schreiner, der abends in einem Laden Einkäufe gemacht hatte, ging statt durch die Türe „aus Versehen“ durch das große bis auf den Boden reichende Schaufenster hinaus. Er gelangte auch wirklich ins Freie, denn die starke Spiegelscheibe ging in Trümmer, aber die Glassplitter fügten ihm starke Verletzungen zu.

— Finanzielles vom Nürnberger Turnfest. Man erwartet, daß das 10. Deutsche Turnfest nicht nur ohne Fehlbetrag abschließt, sondern daß sich sogar ein Ueberschuß ergibt, welcher nach Zurückerstattung der auf den Garantiefonds eingezahlten Beträge der Bundeskasse zugewiesen würde. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß die Stadtgemeinde à fonds perdu 10000 M gezeichnet hat. Bereits Dienstag abend war die Einnahme, welche der Wirtschafts-Ausschuß aus der Abgabe der Brauer für das ausgeschenkte Bier erhoffte, trotz des der Trinklust nicht günstigen Wetters erreicht. Die Einnahme für Festkarten war um 17000 M größer als veranschlagt.

Berlin, 28. Juli. Die Leiche der Frau Schindler, der Gattin des in Hamburg durch Selbstmord geendeten Berliner Bankiers Schindler, ist in Grevensmühlen gefunden worden. Ein dortiger Bürger, der Frau Schindler von einem früheren Aufenthalt in dem Kurort kannte, hat die Leiche rekognosziert

— Der Kaiser als Pate von Zwillingen. Der Kaiser hat bei dem 7. und 8. Sohn des Schuhmachermeisters Hörnke zu Rörlin in Pommern, die am 5. Mai d. Js. als Zwillinge geboren wurden, Patenstelle angenommen und für Patengeschenke 100 M überweisen lassen. Die beiden Kaiser-Täuflinge werden die Namen „Wilhelm 1.“ und „Wilhelm 2.“ erhalten.

Köln a. Rh., 28 Juli. Die Kölnische Zeitung berichtet aus Langendreer: Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf den hiesigen Drahtwerken. Das Ende eines glühenden Drahtwerkes traf den Walzmeister Sanderbrink oberhalb der Brust und zerschnitt ihm die Schlagader, sodaß er in 5 Minuten verblutete. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 5 Kinder.

Tübingen, 28. Juli. Heute vormittag ist der Privatier Krauß von hier in seiner Behausung erschlagen aufgefunden worden. Geld und Wertpapiere fehlen. Der Thät verdächtig ist ein Schneider von Degerloch bei Stuttgart, der flüchtig geworden ist.

Dresden, 28. Juli. Beim Abbruch eines Hauses in der Pillnitzerstraße fand man unter dem Abräumeschutt einen menschlichen Schädel und Teile eines Skelettes. Der Schädel wies Verletzungen auf, welche darauf schließen lassen, daß der betreffende das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Die Staatsanwaltschaft stellte fest, daß vor 20 Jahren ein Einwohner dieses Hauses spurlos verschwand. Seine Ehefrau lebt noch heute.

—Ein Stimmungsbild aus Klein-Tschirne, dem Wohnsitze des vielgenannten Grafen Pückler, veröffentlicht der „Niederschlesische Anzeiger“ in einer Schilderung der Hochwassergefahr. Es heißt darin: „Die Gefahr war groß, sie war größer als in dem Wasser-Unglücksjahr 1854. Seit jener Zeit ist der Damm, der unser Dörflein, unsere Fluren schützen soll, mehrfach zerstört worden, wenn nicht in aller Eile und mit alleräußerstem Fleiß bei Tag und Nacht, fort und fort an der Erhöhung und Befestigung des Dammes gearbeitet worden wäre. Wir Tschirner wären aber trotz der tatkräftigsten Unterstützung aus allen, zum hiesigen Deichverbande gehörigen Ortschaften nicht imstande gewesen, den Damm zu halten, wenn nicht zur rechten Zeit das Militär aus Glogau eingetroffen wäre. Am gefährdetsten war das Dorf, wenn der Damm am Schloßpark brach. Mit bewunderungswertem Fleiße arbeiteten hier Zivil und Militär. Graf Pückler erscheint, sieht zwei Herren, denen er nicht besonders „gnädig“ gesinnt zu sein scheint, verbietet ihnen den ferneren Aufenthalt im Park und gibt Befehl, sie zu arretieren. Immer „schneidig!“ — Es senkt sich der Tag, Flut steigt auf Flut, die Gefahr wird immer größer, die Leute strengen ihre letzten Kräfte an, da — horch! — lustiges Trompetengeschmetter! Graf Pückler läßt sich von seiner Kapelle zum Konzert aufspielen! Klingt dieses lachende „Geschmetter“ nicht wie Hohn für die arbeitenden, rettenden, händeringenden Dorfbewohner und für alle, die herbeigeeilt waren, zu helfen? Ich bin Graf Pückler; wer seid Ihr?!! Mehr als einmal wollte Graf Pückler, als der Damm, der den Sloßpark umgibt, zu rutschen und zu durchbrechen drohte, den Schutzdamm an einer vom Schloß und Park möglichst weit entfernten Stelle durchstechen lassen. Auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die dadurch begreiflicherweise für das Dorf entstehen müßte, sprach er zu dem neben ihm stehenden Leutnant: „Mögen die Klein-Tschirner Bauern ersaufen, sie haben mich schon oft genug geärgert! Es sollte mir eine Freude sein, wenn ich im Kahne durch die Tschirner Dorfstraße fahren und Klein-Tschirne im Wasser ansehen könnte!“

— Die Bevölkerung Deutschlands nähert sich der sechzigsten Million. Nach dem neuesten „Statistischen Jahrbuch“ schätzte man sie im Juni ds. Js. auf 58,549,000 Personen, während sie für Mitte 1902 auf 57,708,000 und für Mitte 1901 auf 56,862,000 Personen angenommen war. Bei der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1900 ist eine Einwohnerzahl von 57,317,178 Köpfen festgestellt worden. In zehn Jahren hat sich die Bevölkerung des Reichs um 7,8 Millionen, in zwanzig Jahren um 12,5 Millionen vermehrt, und seit der Errichtung des deutschen Reiches hat eine Bevölkerungs zunahme um 17,5 Millionen Köpfe stattgefunden.

Bad Reichenhall, 28. Juli. Wie der hier erscheinende „Grenzbote“ meldet, befindet sich der Burenoberst Schiel wieder schwer leidend im hiesigen Krankenhause. Sein Zustand soll hoffnungslos sein.

— Bei Sedan will der Verein ehemaliger reitender afrikanischer Jäger seinen 1870/71 gefallenen Kameraden ein Denkmal errichten. Auf den Feldern des Säulenstuhles sollen die historischen Worte Wilhelm I. stehen: „Ach, die tapferen Leute!“ Dieser Ausruf entschlüpfte dem Sieger als er die prächtigen Säulen der feindlichen Reiterei, im furchtbaren Antritt auf den preußischen Flügel beobachtete.

— Ueber die wunderbare Heilung einer Stummen erhält der „Berl. L.-A.“ aus Paris die folgenden Mitteilungen: In Brest ist bei Frau Gourion, welche ein zum Schlosse der Fürstin Hohenlohe gehöriges Gehöft bewirtschaftete, die 14jährige Tagelöhnerin Marie Raguenes bedienstet. Im 12. Lebensjahr verlor diese nach typhösem Fieber den Gebrauch der Sprache vollkommen. Vor wenigen Tagen begann sie anfangs stockend zu sprechen und spricht gegenwärtig ohne Schwierigkeit. In ärztlicher Behandlung stand sie nicht. Doch erzählt sie von einem weißbärtigen Manne, welcher plötzlich, während sie nach einem verlaufenen Schaf ausblickte, hinter einem Hügel hervortretend ihr zurief: „Ich gebe dir die Sprache wieder! Fürchte nichts!“ Marie R. gesteht zu, daß diese Erscheinung sie ungemein erregt habe. Die Identität des mysteriösen Weißbarts ist nicht festgestellt. Man vermutet einen Sommergast, der sich mit entsprechender Maske versah, um eine wohlberechnete Nervenerschütterung bei der Stummen zu bewirken. Aus der ganzen Umgebung pilgern die Landleute zum Pachthofe. Die Tagelöhnerin wird mit Geschenken überhäuft.

— Einem frechen Betruge ist das Pariser Bankhaus Razovitsch u. Gers zum Opfer gefallen. Ein noch unbekannter Industrieritter benachrichtigte nämlich die Pariser Postverwaltung, daß das Bankhaus seinen Sitz verlegt habe und daß deshalb alle Sendungen für dasselbe nach 10 Boulevard Rochechourat zu richten seien. Das wurde auch so ausgeführt, und der Schwindler setzte sich somit in den Besitz von bedeutenden Geldsendungen und wichtigen Papieren. Indessen wurde die Sache ziemlich schnell entdeckt, sodaß der Schaden kein sehr umfangreicher geworden ist. Die Zeitungen greifen sehr heftig die Postverwaltung an, die dabei eine unglaubliche Leichtfertigkeit an den Tag gelegt habe. Die Postverwaltung weigert sich des Entschiedensten, irgend einen Schadenersatz zu leisten, sodaß der Handel gewiß ein gerichtliches Nachspiel haben wird.

— Von der Jubelfeier eines Elefanten berichten die „Dresdener Nachr.“: Es erfüllen sich 40 Jahre, daß Lilli, das Elefantenweib, im Dresdener Zoologischen Garten weilt. Am 15. Juli 1863 kam es als Kälbchen durch die Firma Hagenbeck für 2700 Taler in den Besitz des Gartens. Lilli ist das einzige Tier, das so lange im Garten aushielt, ihm folgen ein schwarzer Papagei mit 33 Jahren, 5 Krokodile mit je etwa 30 Jahren und eine Ente mit etwa 25 Jahren; das sind die Veteranen des Gartens, alles andere ist wiederholt ersetzt worden. Welche Menge an Futter hat „Lilli“ bis heute vertilgt, und was hat sie in diesem Zeitraum für Geldkosten verursacht, ohne das zu rechnen, was ihr das Publikum gereicht hat? Es sind Tage vorgekommen, wo das Tier für 10 Taler Semmeln noch neben seinem $2^1/_2$ Zentner betragenden Futter verschlang! Kürbisse von $1^1/_2$ Zentner Gewicht, zum Frühstück genossen, sind ihm ein kleines. Daher aber auch die Mächtigkeit seiner Maße. Die Kopfhöhe beträgt 2,85 Meter, die des Widerristes 2,65 Mtr., der Umfang seines Vorderfüßchens 1,40 Mtr., und so ist es nach Ausspruch des Herrn Karl Hagenbeck gegenwärtig das größte und schönste Weibchen in der Gefangenschaft. Am Jubiläumstag bekam „Lilli“ extra Delikatessen, die in dickem, süßem Reis, Schoten und Karotten, Kirschen, Johannisbeeren und Eichen- und Lindenzweigen als Salat bestanden. Das Tier ist jetzt menschenfreundlicher geworden, gleichwohl ist die Zahl seiner Freunde, die es um sich leidet, eine nur geringe, nur drei Personen genießen diesen Vorzug! In der Reihe von Jahren hat „Lilli“ eine ansehnliche Menge von Backzähnen verloren, die das Gewicht von etwa 5 Pfund aufweisen.

— Riesenblume. Die größte Blume der Welt ist eine Aroidee, auf der Insel Sumatra heimisch. Dort wurde sie 1878 am Fuße eines Vulkans 364 Meter über dem Meeresspiegel entdeckt. Die Pflanze treibt bis zur Blütezeit nur ein einziges Blatt, das bis zu einer gewaltigen Größe heranwachsen kann, z. B. bis zu 15 Meter Umfang; der dazu gehörige Blattstiel stellt eine Säule von 3,5 Meter Höhe und 0,90 Meter Umfang dar, die sich oben in drei schenkeldicke Aeste verzweigt. Ein solcher Blattstiel gleicht im Tropenwalde einem glattrindigen, von weißlichen Flechten bewachsenen Baumstamme. Die den Blütenkolben umhüllende Blütenscheide stellt bei ihrer Entfaltung einen mächtigen, hellgrünen, oben weißen und 1,20 Meter breiten Trichter dar, dessen samtglänzende Innenseite tief weinrot gefärbt ist. Der rahmgelbe Blütenkolben wird bis 1,50 Meter hoch und verbreitet einen durchdringenden Geruch. Dieser Geruch lockt ganze Schwärme von Fliegen herbei, die an dem Kolben entlang bis in den unteren Teil des Trichters hineinkriechen und so die Uebertragung des Blütenstaubes auf die Narben der Befruchtung vermitteln.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

+ **Emmendingen**, 29. Juli. Herr L. Goth, z. Zt. Pfarrverweser in Immendingen (Amt Engen), früher längere Zeit in Reuthe, und auch hier wohl bekannt, ist von Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof zum Pfarrer von Obrigheim (Amt Mosbach) ernannt worden.

* **Emmendingen**, 29. Juli. Zum Genossenschaftsregister O.-Z. 12 — „Lebensbedürfnisverein Emmendingen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ — wurde eingetragen: Stephan Ehret ist aus dem Vorstande ausgetreten und an seine Stelle Karl Schmiedgen hier als Schriftführer gewählt worden.

* **Emmendingen**, 29. Juli. Großh. Bezirksamt bringt zur Kenntnis der beteiligten Gemeinden, daß anstelle des zurückgetretenen Herrn Bürgermeister Lay in Vörstetten Herr Bürgermeister Karl Binninger daselbst zum Vertrauensmann der bad. landw. Berufsgenossenschaft für den 2. Dristrikt des Amtsbezirks Emmendingen (die Gemeinden Holzhausen, Reuthe und Vörstetten) ernannt worden ist.

— Haftung für Druckfehler in Inseraten. Die Frage, inwieweit der Zeitungsdrucker für Druckfehler in Inseraten aufzukommen, bezw. in welchen Fällen er auf die Einrückungsgebühren zu verzichten hat, ist kürzlich vom Reichsgericht erneut entschieden worden. Dort wurde ausgeführt, daß nur sinnentstellende Fehler hierbei in Betracht kommen können. Ist z. B. der Vorname eines Inserenten durch einen falschen Buchstaben angedeutet, und wohnt in derselben Straße keine anderer Geschäftsmann gleichen Namens, der dasselbe Geschäft betreibt, so ist dies kein Grund zur Zahlungsverweigerung. Eine solche wäre nur da am Platze, wo ein Inserat tatsächlich seinen Zweck verfehlt hat. Für Fehler, welche durch schlechtgeschriebenes Manuskript entstehen, braucht der Drucker nicht aufzukommen. Er kann verlangen, daß solche Manuskripte leserlich geschrieben sind.

* **Denzlingen**, 29. Juli. Unter O.-Z. 17 des Genossenschaftsregisters Emmendingen ist eingetragen worden: „Lebensbedürfnisverein Denzlingen, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ in Denzlingen. Statut vom 26. April 1903. Gegenstand des Unternehmens ist die Beschaffung aller Lebensmittel und sonstigen Bedürfnisse für die Mitglieder auf dem Wege des gemeinsamen Einkaufs. Die Haftsumme beträgt 10 Mk. Bekanntmachungen erfolgen unter der Firma in den „Breisgauer Nachrichten“. Dab Geschäftsjahr beginnt am 1. Mai und endigt am 30. April. Die Mitglieder des Vorstandes sind: Robert Deninger, Präsident, Friedrich Vollmer, Schriftführer, Johann Kautz, Rechner, sämtlich Zigarrenmacher in Denzlingen. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß der Firma die Unterschriften zweier vom Aufsichtsrat bestimmten Vorstandsmitglieder beigefügt werden. — Die Liste der Genossen liegt während der Dienststunden auf der Gerichtsschreiberei Emmendingen zur Einsicht auf.

Ettenheim, 27. Juli. Am letzten Samstag, abends zwischen 6 und 7 Uhr, wurde bei Gemeinderat Griesbaum in Münchweier, an einer verkehrsreichen Straße, mittelst einer Leiter eingestiegen. In Anwesenheit eines kleinen Mädchens entwendete, lt. Ett. Ztg., der dem Namen nach noch unbekannte fremde Mann in dunkler Kleidung verschiedene Schmuckgegenstände. Die noch in der selbigen Nacht vom Gendarmeriewachtmeister aufgenommene Fahndung nach dem frechen Subjekt blieb leider ohne Erfolg. Zu gleicher Zeit wurde in einem Hause in Broggingen eingebrochen.

Grafenhausen, 27. Juli. Heute verließ uns Herr Unterlehrer St. Schäffer, der vom Seminar direkt hierher kam und nunmehr drei Jahre hier tätig gewesen ist. Herr Schäffer hat das Verdienst, als Dirigent unseres Gesangvereins diesen aus seinem Verfall wieder emporgehoben zu haben; auch führte er theatralische Vorstellungen innerhalb des Gesangvereins ein und gründete eine Vereinigung zur Pflege der Streichmusik. Die Mitglieder des Gesangverein und sonstige Freunde gaben ihm gestern abend einen schönen Abschied. Wir verlieren Herrn Schäffer nur sehr ungern, zumal er nicht nur ein tüchtiger Schulmann, sondern auch ein lebensfroher und dabei solider junger Mann ist, dem wir in seinem neuen Wirkungskreis, in Waldmühlbach, Amt Mosbach, eine so gute Aufnahme wünschen, wie sie ihm gebührt und wie er sie bei uns gefunden hat. (Lahr. Ztg.)

Kappel a. Rh., 25. Juli. Der Rhein überflutet laut Lahr. Anz. seit heute morgen bei Kappel-Rheinau die Ufer und bietet einen imposanten Anblick.

Freiburg, 28. Juli. Der Kreisausschuß bringt zur Kenntnis der Gemeinden des Kreises, daß er im Laufe dieses Spätjahres wieder Zuchtfarren in der Schweiz ankaufen und an die bestellenden Gemeinden nach den von der Kreisversammlung 1891 erlassenen Satzungen versteigern läßt. Eine Einladung zur Bestellung wird den Gemeinden durch Vermittlung Großh. Bezirksamts zugehen.

⊗ **Waldkirch**, 28. Juli. Ergebnis der heutigen Schöffengerichtssitzung. Friedrich Maier, Maurer von hier, erhielt wegen Körperverletzung 7 Tage Gefängnis; Vitus Oswald, Dienstknecht von Siensbach, wurde wegen Sachbeschädigung zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis verurteilt. Wegen gemeinschaftlich verübter erschwerter Körperverletzung wurde Schreiner Emil Weber und 1. Genosse Gaudig zu je 5 Mk. event. 1 Tag Gefängnis, der dritte Genosse Kury zu 10 Mk. event. 2 Tage Gefängnis verurteilt.

Waldkirch, 27. Juli. Dem soeben ausgegebenen Jahresbericht der Realschule hier entnimmt der „Elzth.“ einige Bemerkungen von allgemeinem Interesse: Die Anstalt wurde (mit Zu- und Abgang im Laufe des Schuljahres) von 172 Schülern besucht, darunter 84 Katholiken und 83 Protestanten; aus Waldkirch und Umgebung stammen 50 Schüler aus dem weiteren Baden 63, aus Elsaß-Lothr. 40, dazu kommen 5 Pfälzer, 2 Preußen, 1 Hesse, 3 (Deutsche) aus Mailand, 1 (Deutscher) aus Susa, 2 (Deutsche) aus Batavia, ferner an Ausländern 2 Schweizer, 2 Franzosen und 1 Italiener. Als Pensionäre der Anstalt sind (mit Zu- und Abgang) 122 Schüler verzeichnet. — Der wissenschaftliche und der Fach-Unterricht ist von 13 an der Schule angestellten Lehrern erteilt, darunter 1 für englische und 1 für französische Konversation; außerdem wirkten an der Anstalt als Religionslehrer 4 Geistliche, 3 hiesige und 1 Freiburger (Alt-Kathol.). — Als Einleitung des Jahresberichts ist eine Uebersicht über das Berechtigungswesen gegeben. Zu den Angaben, über das Lehrpersonal hören wir noch, daß zum Schluß dieses Schuljahres die Herren Friedrich und Dr. Berberich Waldkirch verlassen und daß als Ersatz dafür die Lehramtspraktikanten Herr A. v. Sallwürk und Herr Keicher neu eintreten. — Den Schluß des Jahresberichts bildet eine Bekanntmachung über den Beginn des nächsten Schuljahrs (23. Septbr.) und die Aufnahme von Schülern: Die in Kl. VI Eintretenden sollen der Regel nach das 9. Lebensjahr vollendet haben, deutschen und lateinischen Druck gut lesen, leichte Sätze deutsch und lateinisch geläufig schreiben und im Zahlenraum von 1—100 sicher rechnen können.

Gutach (bei Waldkirch), 26. Juli. Der schon wiederholt preisgekrönte Gesangverein: Männerchor wird nächstes Frühjahr seine Fahnenweihe halten. Bis jetzt sind seitens der Mitglieder schon zahlreiche Beiträge zur Anschaffung einer Vereinsfahne gezeichnet worden. (Frb. Ztg.)

Litterarische Eingänge.

Alles hier angeführte ist durch unsere Buchhandlung zu beziehen.

Weltgeschichte des Krieges. Ein kulturgeschichtliches Volksbuch von Leo Frobenius unter Mitwirkung von Oberstleutnant a. D. H. Frobenius und Korvettenkapitän a. D. E. Kohlhauer. 1. Buch: Urgeschichte des Krieges. 2. Buch: Geschichte der Landkriege. 3. Buch: Geschichte der Seekriege. Mit etwa 800 Illustrationen. Vollständig in 25 Lieferungen zu je 60 Pfg. Verlag von Gebr. Jänecke in Hannover. Die uns neu zugegangenen Lieferungen dieses prächtigen weltgeschichtlichen Werkes enthalten die ersten Kapitel des zweiten Buches „Geschichte der Landkriege“, und führen uns in den Beginn der historischen Zeit, in die Periode des Kampfes der ackerbauenden Völker gegen die Nomaden oder Halbnomaden, aus dem die ersten Kulturvölker hervorgehen. Von den alten Aegyptern, die zuerst ein geordnetes Kriegswesen aufzuweisen haben, schreitet die Darstellung über die Babylonier, Assyrer, Meder und Perser zu den kriegerischen Hellenen und zu dem mazedonischen Reich Alexanders des Großen, dessen Schwert die griechische Kultur über die Erde verbreitet. Die Römer erscheinen als Nachfolger der Machtstellung, die das Griechentum zu tragen sich schließlich außer Stande zeigte. Ein neues Weltreich entsteht aus dem Kampfe von Rom und Karthago, das „Imperium romanum“, welches seine Größe der organischen Verbindung der militärischen Pflichten der Bürger mit den sozialen Rechten und der den Verhältnissen sich geschickt anpassenden steten Entwicklung des Heereswesens verdankte. Aus Aufgang und Niedergang der antiken Völker durch Sieg und Unterwerfung erkennen wir in der fesselnden Darstellung des Oberstleutnant Frobenius klar und deutlich den Krieg als einen der wichtigsten Kulturmomente. Wir sehen, wie der Krieg trotz allen vergossenen Blutes und aller vernichteten Kulturerzeugnisse, die kulturelle Entwicklung des Menschengeschlechtes mächtig fördert. Die das Altertum behandelnden Kapitel sind besonders reich und interessant illustriert. Neben Abbildungen der ältesten Streitwagen finden wir treue Wiedergaben der Ausrüstung und Bewaffnung der Krieger aller Völker von der alten Zeit, bis zu dem, einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichenden römischen Militärwesen. Besonders anziehende und interessante Illustrationen sind die Skulpturen von Kämpfen der Assyrer, die griechischen Vasenbilder und die römischen Reliefs von der Markussäule, aus deren wunderbar klarer Wiedergabe die Tracht und Bewaffnung der Legions-Soldaten bis auf die kleinsten Einzelheiten zu erkennen ist. Die Schlachtordnung und taktische Gliederung werden durch Pläne genau und instruktiv gezeigt. Ein besonders und ebenfalls reich illustriertes Kapitel ist dem Festungskrieg und Geschützwesen im Altertum gewidmet. Nach dem, was jetzt von der Weltgeschichte vorliegt, darf man den weiteren Lieferungen, welche die Geschichte des Krieges im Mittelalter und in der Neuzeit behandeln werden, mit den höchsten Erwartungen entgegensehen. Wir werden uns freuen, recht bald über den Abschluß dieser wirklich volkstümlichen Weltgeschichte berichten zu können, die eine weite Lücke in der historischen Litteratur ausfüllt und in jedes deutsche Haus gehört, in dem mit dem Verständnis für die Entstehung des neuen Deutschen Reiches durch Kampf und Sieg der Sinn für die moralischen Kräfte im Krieg und im Kriegswesen gepflegt werden.

„Die Ziehung der Straßburger Bienen-Lotterie findet, nachdem die nötigsten Arbeiten nach Schluß der Ausstellung erledigt sind, wie festgesetzt am Donnerstag den 30. crt. ganz sicher statt. Dieselbe beginnt morgens 8 Uhr und wird am selben Tage beendet. Die Ziehungslisten erscheinen 5—6 Tage nach Schluß derselben. Es werden im Ganzen i. W. von ℳ 10000 verlost, welche sämtliche mit 80% in baarem Geld auszahlbar sind. — Die Loose kosten nur 50 ₰, 11 Loose 5 ℳ und sind solange Vorrat beim General-Agent S. Stürmer, Straßburg i. E., Langestr. 107 und den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Gleichzeitig wird auf den baldigen Schluß der Karlsruher Deutsch-Kolonialen Jagdausstellung aufmerksam gemacht, am 10. August und wird deren außerordentliche Reichhaltigkeit allerseits anerkannt, so daß ein Besuch derselben sehr empfohlen werden kann. Auch mit dieser Ausstellung ist eine Lotterie verbunden, deren Ziehung am 11. August stattfindet. Bei dieser Lotterie kommen ℳ 40,000.— zur Verlosung, Hauptgewinn ℳ 10000, baar ohne Abzug. Das Loos kostet 1 ℳ, 11 Loose 10 ℳ und sind auch hiervon Loose beim General-Agent S. Stürmer, Straßburg i. E. und den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Näheres ist aus den Inseraten zu ersehen.

Mutmaßliches Wetter.
Andauernd unbeständig mit Niederschlägen. Zeitweise unruhig.

Druck und Verlag der Druck- und Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Vorst.: Wilh. Jundt jun.
Verantwortlich für die Redaktion: Otto Teichmann in Emmendingen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Vollstreckung sollen die in Gemarkung Vörstetten belegenen im Grundbuche von Vörstetten zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Christian Heinrich Maier, Landwirt in Vörstetten, eingetragenen nachstehend beschriebenen Grundstücke

am Mittwoch, den 5. August 1903, nachmittags 1 Uhr

durch das unterzeichnete Notariat im Rathause zu Vörstetten versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Mai 1903 in das Grundbuch eingetragen worden. Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie die übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungsurkunde ist jedermann gestattet.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigernden Gegenstandes tritt.

Lgb.-Nr.	832	19	a	62	qm Ackerland im Schlinzinger	M.	700
	Beschreibung der zu versteigernden Grundstücke:						
„	1584	18	a	45	qm Acker im Niederbühl	„	500
„	2116	16	a	43	qm Wiesen in der Waid	„	650
„	3136	27	a	72	qm Wiese in der Rifflerin	„	700
„	840	18	a	81	qm Ackerland im Schlinzinger	„	800
„	3115	27	a	54	qm Wiese in der Rifflerin	„	850
„	3214	21	a	42	qm Wiese im Hasengarten	„	1000
„	113	20	a	25	qm Hofraite und Hausgarten mit den auf ersterer befindlichen Gebäulichkeiten nebst allen Zubehörden	„	10000

Emmendingen, 4. Juni 1903.
Großh. Notariat I als Vollstreckungsgericht.
Münzer.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch die schmerzliche Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Tochter 2104

Eva Deobald

nach langen schweren Leiden gestern abend halb 10 Uhr im Alter von 16 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
Um stille Teilnahme bittet
Im Namen der trauernden Eltern u. Geschwister
Joh. Deobald.

Frankenthal, Lambsheim, Friesenheim (Bayern), Emmendingen, 29. Juli 1903.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unser lieber Gatte, Vater, Bruder und Schwager

Georg Jakob Schuhmacher
Faßdaubenhauer

heute morgen 5 Uhr nach schwerer Krankheit im Alter von 54 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Mundingen, 29. Juli 1903.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Schuhmacher Ww. und Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. d. M., nachmittags 2 Uhr statt.

Erziehungsanstalt von Dr. Plän
Berechtigte Privat-Realschule Waldkirch i. Br.
100 Pensionäre, 13 Lehrer. — Pension nebst Schulgeld von 900 Mk. (Sexta) bis 1200 Mk. (Untersekunda). Sorgfältigste Ueberwachung auch bei den Schularbeiten. 2070
Beginn des neuen Schuljahres: 23. September.

Bad Ettenheimmünster
St. Landolin.
Beliebter Ausflugsort und angenehmer Aufenthalt.
Billige Pensionspreise.
Gute Verpflegung. Schöne, luftige Zimmer
Forellen stets vorrätig.
Bahnverbindung. — Telephonanschluss 1.
Auch für Gesellschaften und Hochzeiten empfiehlt sich bestens
Leop. Geiser Ww.

Fol. .... Emmendingen, den ....

Rechnung

für ....
von ....

Rechnungsformulare
1000 Stück von Mk. 4,50 an
mit Firmadruck, nur Ia. Papier
liefert die
Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter
Emmendingen.
NB. Wir empfehlen auch Rechnungsformulare in kleineren Quantitäten und ohne Firmadruck geheftet à 25 Stück.
Rechnungen für die Grossh. Eisenbahnverwaltung und Grossh. Bezirksbauinspektion nach Vorschrift.

Ed. Kauffmann-Fehr, Bankgeschäft
Freiburg, Rempartstraße 6. 41
An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicherem Gewölbe.
Einlösung von Coupons.
Diskontierung und Einzug von Wechseln auf das In- und Ausland.
Eröffnung von Conto-Corrent- und provisionsfreien Check-Rechnungen.

Garbenbänder
beste Qualität, neuester Verschluß, langjährige Haltbarkeit, weil fast unzerreißbar, liefert billigst 2001
R. Sütterlin, Seilermeister
Emmendingen.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.
Wiener Mode
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir".
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.
Vierteljährlich: K 3.— = Mk. 2.50.
Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte
„Für die Kinderstube"
Schnitte nach Mass.
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloses Passen. Die Anfertigung jedes Toilettestückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode", Wien, VI/2, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

Für Landwirte direkter Bezug.
Futterschneidmaschine
„Triumph"
81 cm Mundbreite, mit 4—5 und 8 Schnittlängen, liefern unter Probe und Garantie zum Preise von 58 Mk. franko jeder Eisenbahnstation. 2049
Prima Messer liefern für alle Maschinen genau nach Schablone billigst.
Aktiengesellschaft für landwirtschaftliche Maschinen vorm. Gebrüder Buxbaum
Würzburg.

Auf der Freibank in Emmendingen wird
Kuhfleisch
ausgewogen, per Pfund 30 Pfg. 2101

Umstände halber ist eine sehr bequem eingerichtete 214
Schweinemästerei u. Geflügelzüchterei
sofort sehr günstig zu verpachten.
Das Grundstück befindet sich in unmittelbarer Nähe einer größeren Garnison- und Fabrikstadt Mittelbadens und würde sich auch für eine Gärtnerei vorzüglich eignen.
Gefl. Anfragen unter A. B. 200 an die Exped. d. Bl. erbeten

Wie Sie sich
mit bestem Erfolg als
Kaufmann
ausbilden und fortbilden können (durch Selbststudium oder Unterricht), teilt Ihnen auf Wunsch sofort mit
Dr. iur. Ludwig Huberti, Leipzig.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der
Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen.

Nur 1 Mark

kostet ein Engener Fohlenmarkt-Los. 100 Gewinne. Ziehung am 19. Sept. Lose à 1 Mk. (11 St. 10 Mk.) sind zu beziehen durch die Hauptagentur R. Biehler, Freiburg. Außerdem sind Lose zu haben in der Exped. d. Bl. 2098

Neues Sauerkraut
ist zu haben bei 2102
Frau Ringwald
Emmendingen, Hochburgerstraße.

Chemische Werke vorm. H. & E. Albert
Amöneburg b. Biebrich a. Rh.
liefern billigst unter Gehaltsgarantie und kostenfreier Analyse 1879
alle Sorten
Superphosphate, Kali-Salze, Schwefels., Ammoniak, Chili-Salpeter, Knochenmehl, Thomasmehl (Sternmarke) u. Mischdünger.
Echten Peru-Guano (Alberts Förstermarke)
Garten- und Blumendünger, Futterkalk und Fleischfuttermehl
Düngegips
als billigstes Einstreumittel zur Konservierung des Stallmistes.
Viehsalz (Abfallsalz).

Mehr als 150000 Dankschreiben zc.
Gänsefedern
u. alle and. Sort. Bettfedr.; garantiert neu und best gereinigt. Bettfedern per Pfund für 0,80 Pf.; 1; 1,40; Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2; weiß 2,50. Silberweiße Gänsefedern 3 Mk.; chines. Ganzdaunen (großartige Füllkraft) 2,50; 3 Mk. Versand gegen Nachnahme. Garantie: Zurücknahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co. Herford No. 2015 in Westfalen
Proben und ausführl. Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei.

Prima
Riegeler Flaschenbier
(Pilsner-, Export- u. Lagerbier)
empfiehlt zu billigen Preisen
Riegeler Bierablage
Math. Kern
Emmendingen.

Urin
Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ersichtlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von R. Otto Lindner, Apotheker und Chemiker, Dresden-A., chem. Laborat., Silbermannstr. 17. Kleine Flasche Urin per Post erbeten. 1880

Frisch eingetroffen
neue holl.
Vollhäringe
bei 2050
Ludw. Bruder
Emmendingen.

Milchkuh mit Kalb hat zu verkaufen 2074
Küfer Heizmann, Nimburg.

Zu vermieten.
Zwei kleinere 2088
Wohnungen
bestehend aus je 2 Zimmern, Küche und Zubehör sind per sofort zu vermieten.
Näheres Steinstraße 6, Emmendingen.

Emmendingen.
Möbliertes 2099
Zimmer
mit Pension, am Marktplatz gelegen, sofort zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Ein schönes möbliertes 2100
Zimmer
auf 1. August in Emmendingen zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Möbliertes
Zimmer
möglichst mitten in der Stadt, per 1. August zu mieten gesucht.
Gefl. Off. unter H. 2098 an die Exped. d. Bl.

Taglöhner
finden Beschäftigung bei 2103
Gebr. Staiger, Baumeister
Emmendingen.

1500 Mk.
sind auszuleihen. Zu erfragen bei 2062
W. Zopff, Rechtsagent
Emmendingen.

Die Gr. Bad. Regierung hat angeordnet
Tinten
hauptsächlich aus badischen Tintenfabriken zu benützen.
Thatsächlich werden auch im badischen Land I. klassige Tinten fabriziert

Schmuziger & Co.
HALTINGEN
Baden
Machen Sie bitte vorerst einmal mit einer kleineren Flasche einen Versuch. Wir sind fest überzeugt, Sie werden die Tinte immer behalten. Erhältlich ist solche in 1/4, 1/2 und 1/1 Literflaschen in der Druck- u. Verlags-Gesellsch., vorm. Dölter Emmendingen.

2 Bohnenständchen
1 Granatbaum
1 Lorbeerbaum
1 Oleanderbaum
1 Klavierstuhl
sind zu verkaufen. 2086
Wo? sagt die Exped. ds. Bl.

Badesalz
aus der Saline Dürrheim empfiehlt 2026 Aug. Hetzel, Emmendingen.

Breisgauer Nachrichten

Telegramm-Adresse: Dölter Emmendingen. **Auflage über 5000!** Fernsprechanschluß Nr. 3.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.
Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 1.80 per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 60 Pfg. pro Monat.
Erscheint täglich mit Ausnahme Sonntags. Beilagen: Donnerstag: Ratgeber des Landmanns. Freitag: Breisgauer Sonntagsblatt.
Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., im Reklamenteil pro Zeile 30 Pfg., Beilagengebühr pro Tausend 5 Mark.

Nr. 175 — Emmendingen, Donnerstag 30. Juli 1903. — 37. Jahrgang
Auf den Tag des Erscheinens datiert, nicht auf den folgenden Tag

Tageskalender.

30. Juli (evangelisch: Ruth; katholisch: Julitta).
1866. Friedensschluß zu Prag zwischen Preußen und Oesterreich.
1877. Niederlage der Russen bei Plewna.
1898. Fürst Otto von Bismarck gestorben.

In Frankreich

hat die in der Revue erschienene Abhandlung des ehemaligen Offiziers und jetzigen Abgeordneten Messimy über die Notwendigkeit einer Verminderung der Militärlasten großes Aufsehen gemacht und seine Vorschläge werden in der Presse eifrig erörtert. Messimy erklärte kurz und bündig, daß die Ziffer der französischen Armee zu derjenigen der Bevölkerung des Landes in einem unhaltbaren Verhältnis stehe. Frankreich dürfe höchstens 400 000 Mann in Friedenszeiten unter Waffen haben, nicht aber 500 000. Uebrigens werde diese Verminderung um 100 000 Mann ganz natürlich durch Einführung der 2jährigen Dienstzeit erfolgen. Daran werde sich eine bedeutende Einschränkung der Formation (Regimenter und Kompagnien) schließen müssen, da schon jetzt, abgesehen von den Grenzgarnisonen, die verschiedenen Einheiten skelettartig abgemagert seien. Die Nebendienstzweige (Arzt- und Hospitalpersonal, Einkleidung, Intendantur usw.) könnten von Leuten, die nicht zur Armee gehören, versehen werden. Ferner verlangt Messimy die Beseitigung aller unnützen Kommando- und Inspektionsorgane, die in der französischen Armee üppig wuchern und wahre Sinekuren für unnütze Personen bilden, und vor allem Herabsetzung der Altersgrenze für kommandierende Generale auf 56 Jahre. Die Zahl dieser soll natürlich gleichfalls stark, nach dem Antrag Messimys in der Kammer auf die Hälfte des jetzigen Bestandes, herabgemindert werden. Nach allen diesen Maßregeln würden die Ausgaben für das Kriegsbudget und die Verteidigung er Kolonien von 910 auf 775 Millionen gebracht werden können. Bei der Marine könnten 15 Millionen Ersparnisse erzielt werden, sodaß jährlich 150 Millionen zur Tilgung der, Messimy zufoge, erdrückenden französischen Staatsschuld frei würden. Er schließt mit einer Betrachtung der Angelegenheit von einem höheren Gesichtspunkt aus folgendermaßen:

Die französische Jugend bekundet energisch den Willen, im Frieden zu leben und zu wirken. Gewiß ist sie leidenschaftlich für ihre Freiheit begeistert und bereit, mit einem mächtigen und einmütigen Sprung ihre Rechte und ihr Land gegen den Fürsten zu verteidigen, des das Verbrechen wagen wollte, über Europa einen blutigen Sturm zu entfesseln, und deshalb verlangt sie, daß Frankreich stark bleibe. Dreißig Jahre lang hat Europa, über unsere wahren Absichten getäuscht, nach unserem Vorbild sich gerüstet, um uns erforderlichenfalles zu zwingen, darauf Verzicht zu leisten, die Welt in Brand zu setzen. Wenn wir nunmehr, ohne unsere Verteidigungskraft irgendwie zu vermindern, in augenfälligster Weise unsere friedfertige Politik durch eine Herabsetzung unseres Effektivbestandes und unserer Militärausgaben bekräftigen, so wird Europa nicht umhin können, seinerseits der Anregung zu folgen, die wir gegeben haben. Und dieser Gesichtspunkt ist wichtiger, als die jährlichen Ersparnisse von 150 Millionen, so notwendig diese auch für unsere Finanzen und unseren Kredit sein mögen.

Das sind schöne wertvolle Gedanken und man könnte nur wünschen, daß sie so bald wie möglich sich verwirklichen möchten.

Die türkische Flotte.

Hassan Pascha, der türkische Marineminister, ist gestorben. Lange vor ihm aber ist schon die türkische Flotte gestorben. Noch beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges war die osmanische Flotte die drittstärkste der Welt; jetzt sind nur noch einige alte lecke Kasten vorhanden, ohne Maschinen, mit denen nicht das geringste anzufangen ist. Jahr für Jahr werden Millionen für die Marine ausgegeben, aber so viel auch verwendet wird, die Kriegsunfähigkeit der Flotte bleibt dieselbe. In den leitenden türkischen Kreisen besteht nämlich das tiefste Mißtrauen gegen die Marine, seit sie bei der Absetzung von Sultan Abdul Asis eine so bedeutende Rolle gespielt hat. Bis dahin lagen die Panzer in langer Reihe im Bosporus, aber da ihre Geschütze von dort die Paläste unter Feuer nehmen konnten, so wurden sie in das Goldene Horn gebracht, die Maschinen ganz oder zum Teil entfernt, und nun konnten sie ruhen. Ein riesiges Offizierkorps ist vorhanden, dem nur alles fehlt, was seemännische Praxis ausmacht. Fast ein Vierteljahrhundert hat Hassan Pascha an der Spitze der Flotte gestanden und ihn trifft die Schuld an dem elenden Verfall der osmanischen Wehrkraft zur See. Er persönlich wurde ein reicher Mann. Auf Hassan Pascha richtete sich auch in der ersten Linie die Verachtung und der Haß derjenigen Osmanen, welche erkannten, wie an ihrem Vaterland gefrevelt wurde. Von ihm gilt in vollstem Maß das Wort: Er war ein unheilvoller Mann an einer unheilvollen Stelle. Bei diesem System kann man sich auch nicht wundern, daß der bisherige Kultusminister jetzt der Beherrscher der Marine werden soll. Er wird ebenso wenig wie Hassan Pascha jemals zur See gehen und es sich genügen lassen, auf dem Land reich zu werden.

Die Unversöhnlichen.

Es wird nicht allgemein bekannt sein, daß es heute, 14 Monate nach dem Frieden von Prätoria, noch mehrere Hundert Burengefangene gibt, die diesen Frieden nicht anerkannt haben. Auf den Bermuda-Inseln und in Englisch-Indien befinden sich noch etwa 700 Buren in Gefangenschaft, die sich hartnäckig weigern, dem König Eduard den Treueid zu leisten oder eine Abhängigkeits-Erklärung zu unterschreiben. Ein Brief des Majors Prätorius in der Burenzeitung „Volksstem" bringt soeben diese Unversöhnlichen wieder in Erinnerung. Prätoria war von den Burengeneralen nach den Bermuda-Inseln gesandt worden, um zu versuchen, die Leute anderen Sinnes zu machen. Er berichtet über seine Sendung in genanntem transvaalschen Blatt etwa folgendes:

„Die ersten unserer Leute, die ich sah, waren am Kochen und grüßten mich sehr freundlich, während wir uns unterhielten. Es berührte mich sehr seltsam, so weit von Hause und ein Jahr nach dem Kriege noch Menschen zu sehen, die Kriegsgefangene hießen und inmitten aller Entbehrungen solcher Gefangenen ihre elende Existenz weiter schleppten. Und sie schienen ebenso gleichmütig, als ob der Kampf in der Heimat noch weitertobe. Ich fragte nach dem (boerischen) Lagerkommandanten und wurde an einen gewissen Bornmann gewiesen. Ich ging zu ihm und teilte ihm mit, wer ich sei, woher ich komme und was ich wünsche und daß ich einen Brief von den Generalen mitbringe. Er hörte kühl zu und antwortete nun: „Ist es die Absicht, daß wir zurückkehren sollen, indem wir . . . . zeichnen?" „Ja", erklärte ich, „die Generale sagten, ihr müßtet nur die Erklärung unterschreiben . . . ." Bis dahin war ich überzeugt gewesen von dem hohen Ernst meiner Sendung. Ueber 10 000 Meilen war ich gereist, um meinen Landsleuten die frohe Botschaft zu bringen, daß sie nicht unrecht tun, wenn sie die notwendig gewordene Erklärung unterschrieben. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich aber, als ich diese Botschaft verkündete, keine hoffnungsvollen Gesichter unter dem Häufchen, das mich umringte. „Na, gut, Alter", war die etwas bissige Antwort des Lagerkommandanten, „wenn Du in der Absicht gekommen bist, uns zeichnen zu lassen — dort ist der Ausgang (mit einer tragischen Geberde dorthin) dann geh nur so schnell wie möglich wieder fort; wir haben uns entschlossen, hier zu sterben, aber nicht zu zeichnen." Es waren inzwischen etwa 70 Gefangene hinzugekommen, welche die Unterhaltung mit Interesse verfolgten. „Aber hört doch erst, was die Generale schreiben und seid nicht so eilig." Es gab nichts. „Wir wollen von den Generalen nichts wissen. Die sind hier vorbeigefahren, und nun wir zwölf Monate Frieden haben schicken sie einen Mann, um uns zeichnen zu lassen. Ich sage Dir, dort ist der Ausgang und stelle mich nicht verantwortlich für das, was weiter geschieht." Der Mann war auf seinem Gebiete, und wo ich von 77 in diesem Augenblicke wenig zurechnungsfähigen Leuten umringt wurde, blies ich zum Rückzug. Ich stellte noch einen Versuch an. Einige der Gefangenen kamen täglich ins Dorf, um etwas zu verkaufen. Ich nahm diese einzeln vor und fand sie da nicht unwillig. Ein Deutscher, namens Mielitz, sollte die Hauptursache der Hartnäckigkeit sein. Man sei aber uneinig im Lager. Was sie mit dieser Haltung zu erreichen hofften, konnte mir keiner sagen. Ich habe jetzt dem Gouverneur vorgeschlagen, die Leute ohne Erklärung nach Durban kommen und dann die Generale mit ihnen reden zu lassen. Darüber ist Herrn Chamberlain gekabelt worden, die Antwort steht aber noch aus."

Wenn die Unversöhnlichen schwerlich auch etwas erreichen werden — Achtung muß man vor diesen aufrechten und unbeugsamen Männern doch haben!

Zum Tode des Papstes.

Rom, 29. Juli. Der „Messagero" meldet: Der Bischof von Cremona, Bonomelli, ein persönlicher Freund des Ministerpräsidenten Zanardelli, hat diesem in einem Brief seine Freude über die maßvolle und unparteiische Haltung der italienischen Regierung unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen ausgesprochen.

Gefesselt.

Roman von F. Arnefeld.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Annie hat darauf bestanden, allein zu bleiben!" sagte sie. — „Aber ich habe sie doch nur solange verlassen, um Dir Lebewohl sagen, Joachim." Das Wort war ihr kaum entfahren, so wurde sie feuerrot im Gesicht und erschrocken sah sie auf Ernst.

Dieser aber nahm ihre und Joachims Hand. „Ich konnte es mir denken, daß es vor der Trennung zwischen Euch zur Aussprache kommen würde!" sagte er innig. „Ich wünsche Euch von ganzem Herzen Glück."

„Wie gut Du bist!" antwortete Elisabet, sich an seinen Arm hängend. Joachim drückte seinem Freund dankbar die Hand.

„Wären wir bei Ihren Eltern auch nur erst so weit!" seufzte der Offizier. „Es ist mir nicht gelungen, Deinen Onkel allein zu sprechen, Elisabet!"

„Sie wollten heute sogleich Ihre Werbung anbringen? Das nenne ich einen schneidigen Husar!" lachte der Assessor. Ernster fügte er hinzu: „Ich glaube, es ist besser, daß dies unterblieben ist; eine regelrechte Belagerung dürfte hier mehr am Platz sein, als ein noch dazu unvollkommen vorbereiteter Sturm."

„Ich habe aber keine Zeit dazu!" grollte der Leutnant.

Hildach legte ihm die Hand auf die Schulter. „Lieber Röber, Sie sind noch jung und haben noch sehr viel Zeit. Ihre Abwesenheit währt nur wenige Wochen."

„Und wer bewahrt mir indessen mein Kleinod?"

„Ich selbst!" rief Elisabet munter, obwohl ihr das Weinen nahe war.

„Und ich!" rief Ernst. „Hier meine Hand!"

Joachim schlug kräftig ein, indem er warm sagte: „Ich danke Ihnen!"

Sie verabredeten noch, wie sie unter des Assessors Vermittelung einander Briefe zusenden wollten, dann trennten sich die Liebenden nach einem kurzen zärtlichen Abschied.

„Elisabet, wie steht es mit Annie?" fragte Ernst, als er an der Seite seiner Kusine wieder der Villa zuschritt.

Elisabets trotz der Tränenspuren glückstrahlendes Gesicht nahm plötzlich einen traurigen, bekümmerten Ausdruck an. „O, ich bin eine schlechte Freundin!" rief sie, „in meinem Liebesglück habe ich gar nicht mehr an Annie gedacht. Ernst, ich fürchte, es steht gar nicht gut um sie."

„Du hältst sie für ernstlich krank?" fragte der Assessor mit großer Besorgnis.

„Nicht körperlich, obgleich auch ihre Gesundheit gefährdet werden könnte, aber seelisch. Es drückt sie ein schwerer Kummer, den sie vor allen Augen, selbst vor mir verbirgt; ich habe sie einigemale im Schlafe belauscht und immer hat sie gestöhnt und abgerissene Worte gemurmelt, als ob sie vor einem Verfolger fliehe. Auch heute, als sie von der Ohnmacht erwachte, sagte sie sie habe so entsetzlich geträumt."

„Hast Du eine Ahnung, was die Veranlassung zu dieser Ohnmacht war?"

„Annie ist so schreckhaft; ich denke mir, der unerwartete Anblick des Fremden in dem Salon war die Ursache."

„Glaubst Du, daß sie den Marquis kennt?"

„O, nicht doch. Dann würde sie ihn doch begrüßt haben!" erwiderte die arglose Elisabet.

Der Assessor war anderer Meinung, aber er hütete sich, seiner Base etwas davon mitzuteilen. Der Marquis hatte ihm den Eindruck eines Vogelstellers gemacht, der einen Vogel, welcher seinem Nest entschlüpft ist, durch die Macht seines Blickes wieder bannt.

Welche Macht besaß aber der Franzose über Annie? Lag hier der Schlüssel zu dem Geheimnis, das ihre Seele bedrückte, der auch als Scheidewand zwischen ihr und ihm stand? Drohte der Geliebten von diesem Mann Gefahr? Ernst beschloß, auf der Wacht zu stehen, um zu schirmen und zu verteidigen — wenn es sein müsse, mit dem eigenen Leben.

Siebentes Kapitel.

Joachim von Röber war jetzt seit vierzehn Tagen von Potsdam entfernt und so scharf sie auch die Korrespondenzen der Villa Hildach beaufsichtigte, hatte sie doch nicht das geringste bemerkt, was auf einen schriftlichen Verkehr zwischen dem Leutnant und ihrer Nichte Elisabet schließen ließ. Auch schien letztere durchaus nicht betrübt über seine Abwesenheit, sondern ihr ganzes Wesen war wie durchleuchtet von einer aus dem Herzen kommenden Fröhlichkeit und Glückseligkeit und diese Stimmung trat besonders zutage im Verkehr mit ihrem Vetter Ernst. Es unterlag keinem Zweifel, beide hatten sich in den letzten Wochen einander bedeutend genähert und Frau von Hildach war von den schönsten Hoffnungen erfüllt.

Frau Oberst von Hildach befand sich in einer bei ihr nicht häufig vorkommenden guten Laune. Die Dinge gestalteten sich sehr nach ihren Wünschen und wenn ihr davon etwas nicht recht schien, so war es, daß dies zum größten Teil ohne ihr Zutun geschah.

„Aus den Augen, aus dem Sinn!" lächelte sie, wenn sie Ernst mit Elisabet flüstern und Blicke wechseln sah, welche auf ein gegenseitiges Einverständnis schließen ließen. „Sie hat mit dem Leutnant gescherzt und getollt; nun er fort ist, hat sie sich auf den wahren Zustand ihres Herzens besonnen. Ich werde dafür sorgen, daß er sie erst als die Braut, wenn nicht als die Gattin meines Sohnes wiedersieht." Und sie traf im Stillen alle Anstalten zur Abreise nach Schlesien, wohin Ernst, der während der Gerichtsferien keinen Urlaub gehabt, sie begleiten sollte.

Die Annäherung ihres Sohnes an Elisabet zerstreute auch die Besorgnisse, welche sie betreffs dessen Neigung zu Annie Wilson gehabt, und sie redete sich ein, in mütterlicher Besorgnis zu schwarz gesehen zu haben. Um Elisabets sonnige Laune nicht zu verscheuchen, kam sie vorläufig nicht auf den Plan zurück, die ihr unsympathische Engländerin schleunigst fortzuschicken, obwohl es bei ihr feststand, daß sie nur bis zum Aufbruch der Familie von Potsdam ihre Gastfreundschaft genießen sollte. Eine unverzügliche Handhabe für deren Entfernung glaubte sie auch bereits zu besitzen und zwar in dem Marquis von Maleville.

Der Franzose war seit seinem ersten Besuch ein häufiger Gast in der Villa Hildach gewesen und kam jetzt täglich, denn er hatte sich in einem Hotel ganz in der Nähe einquartiert. Frau von Hildach hatte, argwöhnisch wie sie war, zuerst gemutmaßt, der Marquis habe es trotz seines schon vorgerückten Alters auf die in ihrer Obhut befindliche reiche Erbin abgesehen, er hatte sie jedoch nicht im Zweifel gelassen, daß Annie der Magnet sei, und täuschte sie nicht alles, so war er dem jungen Mädchen in ihrem Haus nicht zum erstenmal begegnet. Vielleicht hatte er sogar von ihrer Anwesenheit gewußt und sich deshalb daselbst Eingang zu verschaffen gewußt.

Die Ohnmacht, welche Annie beim ersten Anblick des Franzosen befallen, und das scheue, gedrückte Wesen, welches sich ihrer seitdem bemächtigt hatte, dessen sie trotz aller Anstrengung nicht Herr zu werden vermochte, gaben Frau von Hildach weitere Anhaltspunkte für ihre Vermutung.

Verschiedene Kreuz- und Querfragen, in welche sie Annie zu verstricken suchte, hatten keinen Erfolg, das junge Mädchen wich ihr aus, einem Wild gleich, welches schon aus der Ferne den Jäger wittert.

Besser gelang es der Frau Oberst bei dem Marquis. Dieser gab durchaus nichts zu, aber er hatte eine Art des Ablehnens, die viel erraten ließ. Er begegnete Annie bald mit einer gewissen Vertraulichkeit, bald mit einer übertriebenen Höflichkeit, welche etwas Demütigendes für das junge Mädchen hatte und wogegen sie sich doch nicht aufzulehnen vermochte, da nie etwas greifbares vorlag. Der Tonfall einer Bemerkung, eine Bewegung, ein halber Blick, ein leises Lächeln, nichts weiter und doch so viel.

Gern hätte Frau von Hildach ihren Sohn auf das Verhalten des Marquis gegen Annie aufmerksam gemacht, um schon jetzt ihre Schlüsse daraus zu ziehen und triumphierend darauf hinzuweisen,